UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte und Beschreibung der beiden katholischen Pfarreien in Warburg

Die Neustädter Pfarrei

Hagemann, Ludwig

Paderborn, 1903

urn:nbn:de:hbz:466:1-13788

Visual Library

P
03

Geschichte und Beschreibung

der

beiden katholischen Pfarreien in Warburg.

I. Die Neustädter Pfarrei.

Von

L. Hagemann,

Pfarrer zu Warburg.

Der Reinertrag ist für den Bonifacius-Verein bestimmt.

Paderborn, 1903.

Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.

(Albert Pape.)

SR
3489

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Prof. Kohlschein

1.VI 52

Geschichte und Beschreibung

der

beiden katholischen Pfarreien in Warburg.

I. Die Neustädter Pfarrei.

Von

L. Hagemann,

Pfarrer zu Warburg.

Der Reinertrag ist für den Bonifacius-Verein bestimmt.

Paderborn, 1903.

Druck und Verlag der Junfermannschen Buchhandlung.
(Albert Pape.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn 58
03
SR
3489
1312992
LOHW

Vorwort.

Mehr als bisher wird heute das Interesse für das Alte und Vergangene überall geweckt und gepflegt. Besonders ist das Interesse für die Geschichte der engern Heimat in unsern Tagen bei vielen neu belebt, bei andern in hohem Maße gewachsen. Dem Wunsche und dem Bedürfnisse, die Vergangenheit der engern Heimat kennen zu lernen, soll auch dieses in seinem ersten Teile vorliegende Büchlein dienen, freilich in ganz bescheidenem Maße. Es wird in kurzen Zügen den jetzt Lebenden die ruhmreiche katholische Vergangenheit der beiden hiesigen kath. Pfarreien vor Augen führen; es will zugleich die gegenwärtigen Verhältnisse und Zustände vor Vergessenheit bewahren und sie den spätern Geschlechtern überliefern. Insbesondere werden die nachfolgenden kurzen Darstellungen zeigen, daß in Warburg seit vielen Jahrhunderten kirchliches Leben pulsiert, Opferwilligkeit geherrscht und die christliche Charitas die schönsten Blüten getrieben hat.

Das Büchlein will, wie eben schon angedeutet, nicht nur eine kurze Geschichte der Vergangenheit, sondern auch eine kurze Beschreibung der gegenwärtigen Verhältnisse der Pfarrei bieten, weshalb auch die neuern Ereignisse an passender Stelle berührt sind.

Die vorliegende erste Hälfte des Büchleins bietet nur eine kurze Geschichte und Beschreibung der Neustädter Pfarrei; die Geschichte der Altstädter Pfarrei hoffe ich bald folgen lassen zu können.

Die Quellen, aus denen die nachstehenden Mitteilungen geschöpft wurden, sind zunächst das Neustädter Pfarrarchiv, das ziemlich reiches Material bietet. Noch mehr wurde das städtische Archiv benutzt. Die Stadt Warburg besitzt ein überaus reichhaltiges Archiv, wenngleich eine Reihe von Urkunden, die nach alten Repertorien vor etwa achtzig Jahren noch vorhanden waren, fehlt. Nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

minder wichtige und ausführliche Nachrichten, als die Urkunden, bieten die von J. P. Rosenmeyer mit großer Mühe gemachten Auszüge aus den städtischen Registern, Kämmerei-Rechnungen und Protokollbüchern, die sich über die Jahre von 1507—1723 erstrecken. Die beste und am meisten benutzte Quelle aber waren handschriftliche Aufzeichnungen, die sich im Altstädter Pfarrarchiv oder im Privatbesitze des Verfassers befinden. Diese Aufzeichnungen sind allerdings nicht geordnet; sie finden sich vielmehr auf zahllosen Blättern und Blättchen ordnungslos und zerstreut vor. Wo in dem Büchlein keine näheren Angaben gemacht sind, sind die Mitteilungen der letzten Quelle entnommen.

Bei der Lektüre des Büchleins wolle man eins nicht übersehen: Es will keine Geschichte der Stadt, sondern nur eine kurze Geschichte der Pfarrei bieten. Es ist deshalb mit Absicht alles weggelassen, was sich nur auf die Stadtgeschichte bezieht.

Möge das Schriftchen die Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat und besonders an die Heimatkirche nähren! Möge es auch die Bürger Warburgs anregen, durch treues Bekenntnis des katholischen Glaubens zu zeigen, daß sie der Väter und der ruhmreichen katholischen Vergangenheit ihrer Stadt wert sind!

Wo in dem Büchlein Ungenauigkeiten oder Lücken bemerkt werden, wolle der geneigte Leser sie gütigst entschuldigen. Für jede Belehrung ist der Verfasser dankbar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

§. 1. Der Pfarrbezirk und die Pfarrei im allgemeinen.

Die katholische Pfarrei Warburg-Neustadt, in frühern Zeiten de Nygestad oder de nigge stadt Wartberg (Wartberghi, Warborgh, Warberg), lateinisch Warburgum novi oppidi genannt, bildet den nördlichen Teil der Stadt Warburg. Sie ist von der Altstädter Pfarrei durch die alte Festungsmauer, die mit Zustimmung des Bischofs Simon von Paderborn im Jahre 1260 errichtet wurde, geschieden.

Auswärtige Orte, Filialen, gehören heute nicht mehr zur Neustädter Pfarrei. Nur zwei Mühlen, die Papierfabrik „Kuhlemühle", die Zuckerfabrik, der Bahnhof, die landwirtschaftliche Schule, der Bürgerverein und etwa zwanzig Privathäuser liegen außerhalb der Tore.

Vier Tore führten von altersher in das Innere des Pfarrbezirkes:

1. Von Westen her das Papenheimer- (jetzt Paderborner) Tor. Es hat seinen Namen von dem wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege zerstörten Pfarrdorfe Papenheim, das an der Straße nach Menne lag und der Sitz des Rittergeschlechtes von Papenheim war.

2. Von Osten her das Molhauser- (jetzt Kasseler) Tor, so genannt von der Bauerschaft Molhausen.

3. Von Nord-Westen her das Bußdorfer- oder Bustorper- oder Wisper- oder Baster- Tor, so genannt von der Bauerschaft Bußdorf. Es führt in die Bußdorfer Feldmark.

4. Von Norden her „de helleporte", in späterer Zeit zugemauert. Das Tor lag zwischen dem Molhauser- und dem Bußdorfer Tore. Die genaue Lage desselben wird noch heute durch die Hellepforten-Straße angezeigt. Neben dem Tore lag der sog. Helleporten-Turm, der im Jahre 1801 zum größten Teile abgetragen wurde; die Steine wurden zum Bau des Wasenmeister-Hauses gebraucht. Die „Helleporte" wird häufiger genannt, z. B. in einer Urkunde vom 30. Januar 1357, wonach der Rat dem Hermann Baken die Benutzung der Gräben der Neustadt zwischen dem „dore de helleporte und dem Molhauser-Tore" überläßt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bis zum dreißigjährigen Kriege war der Pfarrbezirk weit größer als heute. Zur Neustädter Pfarrei gehörten früher unter anderem mehrere Ortschaften in der Warburger Feldmark, die wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege, nach Meinung anderer schon zur Zeit des Faustrechtes (13.—15. Jahrh.) verwüstet und heute spurlos verschwunden sind. Zu diesen Ortschaften gehören besonders:

1. Ostheim, südlich vom Desenberge gelegen, in den Urkunden gewöhnlich als „Ostheim unter dem Desenberge" bezeichnet.

2. Silheim (Silhem), westlich vom Desenberge gelegen. Das „Silheimer Feld" und der „Silheimer Siek" bezeichnen noch die Stelle dieser Ansiedelung.

3. Rotheim (Rothem), gelegen am Wege, der von der Warburg-Ossendorfer Straße nach Germete abbiegt. Das Feld heißt noch das „Rotheimer". Die beiden letzten Orte werden schon im Jahre 1018 unter den Besitzungen des Grafen Dodiko, des letzten Grafen, der in der Burg auf dem Wartberge residierte, erwähnt.

4. Insbesondere gehörten zur Pfarrei die „burschopp oder dorp to Molhusen" (die Bauerschaft Molhausen) und die „burschopp to Butelsdorp", auch Buthelesthorp, Botelsdorp oder Bustorp genannt (die Bauerschaft Bußdorf). Erstere lag, wie vorhin schon angedeutet, im Osten, letztere im Norden der Stadt. Giefers und Spancken [1]) meinen, es seien Ortschaften in der Feldmark gewesen und zwar habe Molhausen $^1/_4$ Meile östlich vor Warburg im Diemeltale, Butelsdorp zwischen Warburg und Dössel gelegen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß Molhausen und Butelsdorp nur Bezeichnungen oder Namen für bestimmte Stadtteile waren. Auf jeden Fall standen sie, wenn sie auch vor den Toren lagen, doch mit der eigentlichen Stadt in Verbindung, denn in den städtischen Urkunden ist wiederholt die Rede von „Molhusen (oder Butelsdorp) in Wartberge."

Im dreißigjährigen und noch mehr im siebenjährigen Kriege verminderte sich die Einwohnerzahl der Pfarrei ganz bedeutend. Wenn sie auch seitdem ganz allmählich wieder gestiegen ist, so wird doch die frühere Zahl kaum jemals wieder erreicht werden. Im Jahre 1902 betrug die Zahl der Einwohner im Pfarrbezirke der Neustadt 3120; davon waren 2390 katholisch, 560 evangelisch, 170 jüdisch. Eine wesentliche Vermehrung oder Verminderung der Einwohnerzahl hat in den letzten Jahrzehnten nicht stattgefunden.

Die Zahl der Taufen in der kath. Pfarrei betrug im Jahre 1901: 49, der Trauungen 18, der Beerdigungen 44. Diese Zahlen unterscheiden sich wenig von den betreffenden Zahlen der vorhergehenden Jahre.

---

[1]) Westf. Zeitschr. Bd. 31. Seite 196 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

§. 2. Die Gründung der Pfarrei.

Wenn wir im Geiste in jene graue Vorzeit zurückgehen, in der das Christentum in unserer Gegend zuerst aufkam, so treten uns besonders drei Männer entgegen: der hl. Bonifacius, Kaiser Karl der Große und der hl. Sturmi oder Sturmius.

Versetzen wir uns um 12 Jahrhunderte zurück, etwa in das Jahr 700 nach Christi Geburt, so finden wir noch keine Spur vom Christentum in unserer Gegend; unsere Vorfahren, die alten Sachsen, saßen damals noch in der Finsternis des Unglaubens und des Heidentums; sie verehrten noch ihre falschen Götter auf Anhöhen und in hl. Hainen.

Einige Jahre später wurde es schon ein wenig anders. Es kam im Jahre 716 aus England der hl. Bonifacius, der Apostel Deutschlands; er kam nach Friesland, nach Bayern, nach dem uns benachbarten Hessen und nach Thüringen, um das Evangelium zu verkündigen und Seelen für Christus zu gewinnen. Ob Bonifacius auch im alten Sachsenlande (Westfalen) das Evangelium gepredigt, darüber sind die Meinungen verschieden. Aus seinen Briefen geht nur soviel hervor, daß er die größte Sehnsucht hatte, den Sachsen, die mit ihm stammverwandt waren, das Licht des Glaubens anzuzünden. Domkapitular Aug. Koch sucht im 20. Bande der „Westf. Geschichte" zu beweisen, daß der hl. Bonifacius wenigstens an der untern Diemel in der Gegend von Warburg tätig gewesen sei, und sucht diese Meinung vorzüglich durch den Umstand zu stützen, daß der Papst Gregor II. demselben bei seiner Anwesenheit in Rom einen Brief ad Bordianos, also an die Bewohner der Börde, mitgegeben. Als fernern Beweis führt er an, daß das rechte Ufer der Diemel früher zu dem Erzbistum Mainz gehörte, wo bekanntlich Bonifacius Bischof war. Da der Heilige seine Haupttätigkeit in der Gegend von Fritzlar entfaltete und zwar mit außerordentlichem Erfolge, so läßt sich allerdings annehmen, daß er in seinem glühenden Eifer für die Bekehrung der Sachsen von da aus wenigstens den Versuch machte, sie für das Christentum zu gewinnen. Dieses geht auch aus einem Briefe an den angelsächsischen Bischof Corthelm hervor, in dem er bezeugt, daß er Tag und Nacht darauf sinne, aus den heidnischen Sachsen Christen zu machen.

Als Bonifacius im Jahre 755 des Martertodes starb und in Fulda begraben wurde, gab es indes in unserer Gegend entweder noch keine Christen oder doch nur sehr wenige. Denn die alten Westfalen hingen zäh am Heidentum mit seinen falschen Göttern und wollten von der christlichen Lehre nichts wissen. Da kam einige Jahre später Karl der Große, der mächtige König der Franken, um mit dem Schwerte dem Kreuze den Weg zu bahnen. Er besiegte in einem 32jährigen Kriege unsere heidnischen Vorfahren

und brachte sie unter sein Zepter, um sie für das Christentum zu gewinnen. Es lag ihm vor allem am Herzen, daß dieser kräftige und wilde Volksstamm der alten Westfalen seinen starken und stolzen Nacken beuge unter das sanfte und leichte Joch Jesu Christi. Er eroberte im Jahre 772 die sächsische Festung Eresburg, das heutige Obermarsberg, und ließ dann von dort aus durch christliche Priester die Lehre Jesu Christi predigen und zwar zuerst im Diemeltale. Die Ufer der Diemel sind zweifellos die Wiege des Christentums im Westfalenlande geworden.

Unter den Priestern, durch die Karl der Große das Christentum unter den alten Westfalen ausbreiten ließ, war es vorzüglich der hl. Sturmi oder Sturmius, der in unserer Gegend das Evangelium verkündete. Er ist der eigentliche Apostel Westfalens und besonders der Apostel des Diemeltales. Karl der Große teilte nämlich das eroberte Sachsenland in Missionsbezirke. Den von der obern Lippe, Alme, Diemel und Weser begrenzten Teil aber, also die jetzigen Kreise Paderborn, Büren, Warburg und Höxter wies er dem heil. Sturmi zu. Da die nahe Eresburg die Residenz, den Wohnsitz des hl. Sturmi bildete, darf man wohl annehmen, daß er mehr als einmal auch in das alte „Wartbergh" gekommen ist, um unsere Vorfahren über die ewigen Wahrheiten zu belehren und sie für das Christentum zu gewinnen. Der hl. Sturmi, der am 17. Dezember 776 starb und ebenso wie Bonifacius in Fulda begraben liegt, verdiente es, daß er in ganz besonderer Weise von uns verehrt würde.

Sobald nun der ausgestreute Same des Christentums aufging, sobald eine kleine Zahl von Christen vorhanden war, ließ Karl der Große im alten Westfalenlande Kirchen bauen. Auch Warburg erhielt damals, etwa um das Jahr 800, das erste Kirchlein, das oben auf der Burg stand und dem hl. Andreas geweiht war.[1]) Als die Zahl der Christen in Warburg größer wurde und das erste Kirchlein sich bald als zu klein erwies, wurde eine größere Andreaskirche erbaut, die an derselben Stelle stand, wo sich jetzt die Burgkapelle erhebt. Diese Andreaskirche auf der Burg war die erste Pfarrkirche Warburgs, und die Pfarrei, die sich um diese Kirche herum bildete, war die erste Pfarrei des Ortes. Die Angehörigen dieser ältesten Pfarrei Warburgs, der sog. Burgpfarre, wohnten auf dem Burgplatze und in jenen Häusern, die wir noch heute als die Häuser „an der Burg" bezeichnen.

Allmählich baute sich dann unterhalb der Burg die Altstadt an und bekam um das Jahr 1100 eine Pfarrkirche, die auf der Höhe an derselben Stelle stand, wo jetzt die Klosterkirche steht, oder richtiger gesagt, die spätere Klosterkirche war die erste Pfarrkirche der Altstädter Pfarrgemeinde. Sie war der Mutter Gottes geweiht und

[1]) Hagemann, der Warburger Burgberg S. 19 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hieß „Maria in vinea", Maria am Weinberge, weil früher der Abhang des Berges mit Wein bepflanzt gewesen sein soll.

Aber nicht allein am Fuße des Berges, auf dem sich die alte Burg erhob, sondern auch auf dem an der Nordseite sich hinziehenden kurzen Bergrücken ließen sich Ansiedler aus der Nachbarschaft nieder, gelockt durch den Schutz und leichten Erwerb, den Burg und Stadt boten. Auch hier auf der Höhe erhoben sich allmählich Reihen von Häusern und so bildete sich nach und nach die Neustadt. Ihre Bewohner zeichneten sich durch Ergebenheit und Treue gegen den Bischof Simon I. von Paderborn aus; daher gab er ihnen die Erlaubnis, ihren Wohnsitz mit Mauern zu umgeben. Die Neustadt Warburg bestand schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts als Stadt, denn nach der ältesten Urkunde, die sich im hiesigen Stadtarchiv befindet, hob Bischof Simon I. bereits im Jahre 1256 die Verschiedenheit der Rechte und Gewohnheiten in den beiden Städten Warburg auf. Die Neustädter Pfarrei muß schon um das Jahr 1200 gegründet sein, denn der Baustil der Pfarrkirche (mit Ausnahme des Chores und des Turmes) bekundet, daß diese dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts ihre Entstehung verdankt. Eine Kirche von solcher Ausdehnung setzt auch eine wohlhabende und zahlreiche Pfarrgemeinde voraus.

Die Pfarrgemeinde der Neustadt, obgleich unmittelbar neben der Altstadt gelegen und seit dem Jahre 1260 durch Ringmauern mit dieser zu einem befestigten Platze verbunden, war doch, wie oben schon erwähnt, durch eine Mauer streng von ihr geschieden. Wie in kirchlicher, so bildeten die beiden Pfarren auch in politischer Beziehung zwei verschiedene Gemeinden, deren jede ihre eigene städtische Obrigkeit und Verwaltung hatte, bis sie sich im Jahre 1436 durch den „groten Bref" zu einer Stadtgemeinde vereinigten.

§. 3. Die Neustädter Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer.

Die Kirche zum hl. Johannes ist, wie oben schon angedeutet, im Anfange des 13. Jahrhunderts im sog. Übergangsstil gebaut. Das Langhaus besteht aus zwei Gewölbequadraten nebst den schmaleren aber gleich hohen Seitenschiffen; nach Westen endet es in einem viereckigen Turme, nach Osten wird es durch das Kreuzschiff geschlossen, an das sich das später vorgebaute Chor legt. Gewölbe, Pfeiler und Fenster sind einfach behandelt. Die Kreuzgewölbe sind ohne Rippen, die Gurten sind breite Bänder, die noch eine schmale Verstärkungsgurte an jeder Seite haben; nur den Quergurten des Langhauses fehlt diese Verstärkung. Acht mächtige, sehr gedrungene Pfeiler tragen das Gewölbe. Die Pfeiler haben attische Basen, mit breitem Pflanzenornament als Eckblatt; die Ka-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pitäle haben Pokalform mit reich gebildetem Pflanzenornament. Die Fenster, in Spitzbogen geschlossen, zeigen die einfachen schmalen Formen der Übergangszeit.

Das hohe schöne Chor ist später angebaut. Wie eine Inschrift an der Nordseite des Chores anzeigt, ist der Bau im Jahre 1366 angefangen: „Anno Dom. M. CCC. LXVI feria tertia ante pentecostes h. gloriosum opus inchoatum est in honorem S. Johannis Baptiste. Amen." „Im Jahre des Herrn 1366 am Dienstag vor Pfingsten (19. Mai) hat man mit diesem glorreichen Werke begonnen zu Ehren des hl. Johannes des Täufers. Amen." Es müssen indes Umstände eingetreten sein, die den Ausbau und die Vollendung des Chores in den ersten Jahren nach seinem Beginn nicht gestatteten. Dieses ergibt sich aus einer im Altstädter Pfarrarchiv vorhandenen Abschrift einer Urkunde vom Jahre 1396, also 30 Jahre nach Beginn des Baues. Ob das Original dieser Urkunde noch vorhanden ist, ist uns nicht bekannt. Da diese Urkunde den Namen des Baumeisters und den ihm bewilligten Lohn angibt, auch im übrigen sehr interessant ist, setzen wir den Anfang derselben in der damals üblichen Sprache hierher: „Ich Henrich van Eythach, Steinmetze, bekenne oppenbare in düss brewe dat ich overdregen hebbe un eyndrechtigh geworden bin myt den beschedenen lüden Gereken deme Goldsmede un hermanne van dem Dtonen dekenen un vormündern to düss tyd des Godeshuses de nygenstad to wartberg den choer darsülwes to makende to buende un dat werk trouwelike to verhegende alze se nu des bysündern getrouwen mytwetenschop der beschedene lüde borgermester un rades darsülwes in düss wyse, dat se my soult gywen to loyne alle dage wanner ich arweyde an deme buwe drytteyn pennige, mynen mandagh un des sunavendes myn badegelt. Darto soult se my gywen in eyme jeklichen jare twe molder hart korens wartbergs mates, eynen somerrok upp de hochtyd to pinchesten van seys eylen wandes alze de rad eren groten knechten gywet te Kleydern, un eynen winterrok an sünte Michaelis dage van achte eylen jede eylen van twen schillingen, sy soult my dartho en hus, dat wanner was Johannes hellemans dat steyd by hus Teypen Julhasen, besorgen, dar ich ledig un los muygge inne wonen quyd aller manhülpe un stades noyd" Die Urkunde schließt: Datum anno Domini MCCCmo nonagesimo sexto ipso die beati Urbani papae.

In die heutige Sprachweise übertragen würde die Urkunde lauten: „Ich Heinrich von Eythach, Steinmetz, bekenne offenbar in diesem Briefe, daß ich übernommen habe und einig geworden bin mit den bescheidenen Männern Gereken, dem Goldschmied, und Hermann von dem Thonen, Dechanten und Verwalter des Gotteshauses der Neustadt zu Warburg, das Chor daselbst zu bauen und das Werk

getreulich zu besorgen unter der besondern und getreuen Mitwissenschaft der bescheidenen Leute des Bürgermeisters und des Rates daselbst. Sie sollen mir als Lohn geben alle Tage, wenn ich an dem Werke arbeite, 13 Pfennige, am Montag und Sonnabend mein Badegeld (?). Dazu sollen sie mir geben jedes Jahr zwei Malter Korn nach Warburger Maß, auf Pfingsten einen Sommerrock von 6 Ellen Tuch, wie der Rat seinen großen Knechten zu Kleidern gibt, ferner auf Michael einen Winterrock von 8 Ellen, jede Elle zu 2 Schillingen. Sie sollen mir dazu ein Haus besorgen, das früher Johannes Hellemann gehörte und bei dem Hause des Teppen Julhasen steht; darin möge ich frei von allen städtischen Abgaben wohnen. Gegeben im Jahre des Herrn 1396 am Tage des hl. Papstes Urban (25. Mai)."

Sieben Jahre später, 1403 (ipso die beati Vincentii mart., 22. Jan.) vermachten Toylden „de lange börger to Wartberg un Geysen syne echten frouwen" zum Ausbau des Chores eine erbewige Mark Geldes „swarer pennige"; es war also damals noch nicht vollendet. (Altstädter Pfarrarchiv.)

Das Chor blieb leider unvollendet. Insbesondere fehlen die Fialen (Aufsätze) der äußern Strebepfeiler. In nächster Zeit soll jedoch, was am Chore unvollendet geblieben ist, ausgebaut werden. Der unvollendete westliche Abschluß läßt deutlich die Absicht erraten, daß man damals die ganze Kirche in gleicher gotischer Weise hat ausführen wollen. Wäre dieser Plan zur Ausführung gekommen, — welch' stattliches, herrliches Gotteshaus würde entstanden sein!

Die oben angeführte Inschrift an der Nordseite des Chores, die von einem „gloriosum opus", einem rühmenswerten Werke spricht, zeigt, daß die Bürgerschaft Warburgs stolz auf dieses Bauwerk war. Und in der Tat, sie durfte stolz darauf sein! Von seinem Fundamente bis zum hochaufstrebenden Gewölbe tut es uns kund, was und wie die Alten zu bauen imstande waren. Und wie wir den festen schlanken Bau, der dem nagenden Zahne der Zeit und den Stürmen der Jahrhunderte Trotz geboten hat, anstaunen und bewundern, so wird er auch den nach uns kommenden Geschlechtern noch Staunen und Bewunderung abnötigen. Auf jeden Besucher der Kirche muß ein solches Chor, das so gewaltig nach oben strebt, einen tiefen Eindruck machen. Seine ganze Länge kommt fast der Länge des übrigen Teiles der Kirche gleich. Die hohen, mächtigen Fenster, durch Stabwerk in 3 Felder geteilt, weisen ein prächtiges Maßwerk auf, das besonders aus Drei- und Vierpässen schön zusammengesetzt ist.

Das vierteilige Fenster hinter dem Hochaltare wurde im Jahre 1882 mit herrlichen Glasgemälden nach der Zeichnung des Baumeisters Wiethase in Köln von der Firma Schneiders und Schmolz in Köln ausgestattet. Das gemalte Fenster, eine Ehrengabe der Neustädter Pfarrei zur Feier des 25jährigen Pfarrjubiläums des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dechanten Gerken, kostete 3300 Mark. Es stellt Christus als Weltenrichter dar; rechts von ihm sieht man Maria, links Johannes den Täufer, den Kirchenpatron.

Die Kapitäle der „Dienste" (Wandpfeiler des Chores) haben ein zierliches und elegant ausgeführtes gotisches Laubwerk. Der edle, reine und stattliche Eindruck dieses Chores wird noch erhöht durch die steinernen Statuen des Heilandes mit der Weltkugel, der Mutter Gottes und der Apostel, die an den Wandsäulen unter Baldachinen von zierlichster gotischer Architektur und auf hübschen, mit Laubwerk verzierten Konsolen stehen. Die Gesichter dieser Figuren sind von würdigem Ausdruck, besonders ist die Madonna von eigentümlich holdem Liebreiz. Lübke, der gründliche Erforscher westfälischer Kunst im Mittelalter meint, daß diese Statuen in der Mitte des 15. Jahrh. entstanden seien.

In diesem herrlichen Chore fand sich im Laufe der Zeit ein zahlreicher Pfarrklerus zum gemeinsamen feierlichen Gottesdienste zusammen. Außer dem Pfarrer gab es 24 Beneficiaten (Inhaber geistlicher Stellen) auf der Neustadt. Sie wohnten in einer besondern Straße, die deshalb Papengasse, via clericorum (jetzt „Untere Straße"), genannt wurde.

In einem der nördlichen Strebepfeiler des Chores befindet sich eine Wendeltreppe, die von der alten Sakristei bis auf das Gesimse des Daches führt. Sie ist von weißem Sandstein hergestellt, tadellos erhalten und so elegant ausgeführt, daß sie unsere ganze Bewunderung verdient.

Der prächtige gotische Hochalter, aus weißem Sandstein, wurde im Jahre 1882 nach Zeichnung des Architekten Wiethase von dem Bildhauer Franz Dahme in Warburg hergestellt. Das Muster eines gotischen Altars! Er kostet mit den Statuen und Reliefs 15300 Mark. Die Statuen am Altare (Thomas von Aquin, Nikolaus von der Flüe, Klara und Maria Marg. Alacoque), die 4 Reliefs unterhalb der Mensa und die 3 Engel am Tabernakel sind von Bildhauer Franz Heise in Warburg angefertigt und erst im Jahre 1889 angebracht.

Der Turm der Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Veränderungen erfahren. Die gotischen Fensteröffnungen, die in ihrer Form von den Fenstern des Langschiffes sehr abweichen, bekunden, daß schon etwa um die Zeit des Chorbaues Änderungen am Turm vorgenommen sind. Wie auf allen alten Bildern, die die Stadt Warburg darstellen, zu ersehen ist, erhob sich früher zwischen den vier Giebeldreiecken ein mächtiger achteckiger Helm, dessen Spitze die ganze Umgebung gewaltig überragte. Doch wieder und wieder wurde er vom Blitze getroffen oder vom Sturm zerstört. Die Aufzeichnungen in den alten städtischen Registern „über Donnerwetter, die in den Neustädter Turm geschlagen" und die Kämmerei-Rechnungen berichten darüber folgendes:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„Der Turm an der Kirchen St. Johannes wurde im Jahre 1414 am 23. Julius vom Blitze entzündet, und brannten von der Spitze 40 Fuß weg; es ist aber das übrige gelöschet und alles wieder in guten Stand gesetzet worden."

„Anno Domini 1566 den 14. Februar schlug das Wetter Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf der Neustadt in den Turm und zündete denselbigen unterm Kreuz an, daß der Knauff mit dem Kreuze heruntergeworfen ward, und brannte der Turm. Zwischen 7 und 8 Uhr wurde das Feuer durch Leyendecker mit der Hülfe Gottes gelöscht und der Turm erhalten, und hat das Feuer keinen weitern Schaden getan."

„1681 den 14. Dezember schlug das Gewitter in den Neustädter Turm und zündete denselben an, wurde aber durch besondern Fleiß und Gewandtheit der Bürger Jobst Kley und Kaspar Messerschmidt glücklich gelöscht."

„Anno Domini 1714 den 13. April das Gewitter in den Neustädter Kirchturm geschlagen und davon 30 Fuß abgebrannt, wurde mit Milch gelöscht."

Erst 1716 hat „Bernhard Tölle die Spitze des Turmes wieder aufgerichtet, gedeckt und völlig mit Kreuz, Kopf und Hahn versehen, wofür er 40 Taler erhalten."

Im Jahre 1730 mußte der Turm wegen seiner Baufälligkeit abgetragen werden. Man beschloß, ihn in der Gestalt des (frühern) Paderborner Domturmes wieder aufzubauen, wozu die Landstände 100 Taler bewilligten. Damals erhielt also der Turm den Helm, den er bis zum Juni 1902 behalten hat. Doch schon am 4. Januar 1744 schlug der Blitz wiederum in den Turm; die Landstände bewilligten zur Reparatur 50 Taler. Am 6. August 1776 wurde er abermals vom Blitze schwer geschädigt; die Reparatur kostete über 200 Taler. Desgleichem „am 31. März 1836 (Gründonnerstag) Nachm. 4 Uhr schlug bei starkem Schneegestöber der Blitz in den Neustädter Turm, ohne zu zünden." (Aufzeichnung des verstorbenen Kaplan Hartmann.)

Am 14. August 1856 und ebenso am 29. April 1871 schlug ein sog. kalter Blitzstrahl in den Turm, glücklicherweise ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Juni dieses Jahres ist der im Jahre 1730 errichtete alte Turmhelm (stumpfes Dach mit einem kleinen Türmchen), der mit dem Stil der Kirche und des Turmes nicht harmonierte, abgebrochen. Augenblicklich wird ein neuer zum Stil der Kirche passender Helm und zwar eine achtseitige Pyramide nach den Plänen des Architekten Franz Mündelein in Paderborn wieder aufgebaut. Ehe das Jahr zu Ende geht, wird die alte historische Spitze wiederum, wie in alter Zeit, emporragen und von ihrer stolzen Höhe weithin ins Land schauen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die beiden Kapellen an der Süd- und Nordseite der Kirche gehören nicht zum ursprünglichen Bau, sondern sind im 15. Jahrhundert angebaut. Von der südlichen oder Geismarschen Kapelle läßt sich die Bauzeit ganz genau angeben. Nach einer im Archiv des bischöfl. Generalvikariats zu Paderborn befindlichen Original-Urkunde vom 3. August 1450 gründete Arnold Pistor, Rektor des Altars unserer lieben Frau in der Neustädter Kirche zu Warburg, eine Kapelle an der Südseite in genannter Kirche zur Ehre Gottes, der Mutter Gottes und des hl. Liborius und in derselben einen Altar zum hl. Liborius. Der damalige Pfarrer der Neustädter Kirche Hermann Deppen gibt seine Zustimmung zu der Stiftung und siegelt mit dem bischöfl. Official die Urkunde. Diese Kapelle ist jetzt Taufkapelle. Den Spitzbogen in der Öffnung nach der Kirche hin hat die Kapelle erst im Jahre 1865 (statt des frühern Hufeisenbogens) erhalten.

Auf die nördliche Kapelle, jetzt Josephs-Kapelle genannt, scheint eine Urkunde vom 20. Dez. 1409 (Paderborn) hinzuweisen. In dieser Urkunde bekundet Bischof Wilhelm von Berg, daß Hermann Goseken, Bürger zu Warburg, und Kunigunde, seine Frau, mit ihrem Besitztum für ihr und der Ihrigen Seelenheil eine Kapelle „unmittelbar die Neustädter Pfarrkirche zu Wartberg berührend" gebaut und darin einen neuen Altar zur Ehre Gottes, der Gottesmutter Maria und der hl. Apostel Petrus und Paulus errichtet und den Altar mit 25 Mark schwerer Warburger Pfennige Jahreseinkünfte dotiert haben.

Beide Kapellen sind 1896 restauriert und neu dekoriert. Der Altar in der Geismarschen Kapelle, am 29. Juli 1627 von Bernard von Geismar gestiftet, ist erhalten und mit einem Bilde „von der immerwährenden Hülfe" versehen; das Altarbild in dem neuen Altar der Josephskapelle stellt die hl. Familie dar und stammt aus der Malerschule der Benediktiner zu Beuron.

Das Äußere der Kirche ist durchaus einfach. Während das Chor aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinquadern aufgeführt ist, sind Langhaus und Turm aus Bruchsteinen aufgebaut. Das West- und Nordportal sind sehr schlicht; das Südportal ist reicher und weist zu beiden Seiten je eine Maske mit einer Krone auf.

Zwischen zwei nördlichen Strebepfeilern des Chores steht eine vortreffliche Sandstein-Gruppe von großer Schönheit und hohem künstlerischem Werte. Sie stammt, wie Lübke meint, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. und stellt Christus mit den schlafenden Aposteln im Garten Gethsemane dar. Der Heiland kniet an der einen Seite, im flehenden Gebete zum Himmel gewandt, den Kopf und die Hände bittend erhoben. Das lange Gewand, das seinen ganzen Körper und selbst die Füße bedeckt, wallt in weichem Faltenwurf nieder. Die drei schlafenden Jünger bilden eine anmutige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gruppe für sich. Der bärtige Petrus, der das Haupt in der rechten Hand und den rechten Ellenbogen in die auf dem rechten Knie geöffnet ruhende Linke stützt, kann sich beim besten Willen des Schlafes nicht erwehren. Neben ihm sitzt Jakobus, der sich etwas besser aufrecht zu halten weiß. Zwischen beiden, etwas zurück, sitzt Johannes, der seinen lockigen Kopf erhoben hat und mit der rechten Hand Petri Schulter berührt, während er die Linke an seine eigene Brust legt. Auf dem Steinblocke, auf dem die Figuren stehen, sind an den Seiten Bäumchen, Hasen, Hunde u. dergl. abgebildet, um anzudeuten, daß die Scene im Freien zu denken ist. Die Gruppe, der Unbill des Wetters und dem Mutwillen der Menschen leider zu sehr ausgesetzt, hatte sehr gelitten und war stark beschädigt. Sie ist indes vor einigen Jahren vom hiesigen Bildhauer Heise mit Geschick ausgebessert und durch einen neuen Engel von Sandstein vervollständigt.

Ein eigentümlicher Anbau befindet sich an der Westseite der südlichen Seitenkapelle. Es ist ein kleiner Raum ohne Tür mit je einer schmalen fensterartigen Öffnung nach Westen und Süden. Über die Entstehung und Bedeutung dieses Anbaues ist uns nichts bekannt.

Die alte Sakristei an der Nordseite des Chores scheint zugleich mit dem Chor gebaut zu sein. Die neue Sakristei, an der Südseite aus schönen Sandsteinquadern nach den Plänen des Architekten Franz Mündelein in Paderborn aufgeführt, ist 1901 vollendet.

Was das Inventar betrifft, so besitzt das Gotteshaus an alten kirchlichen Geräten von künstlerischem oder kunsthistorischem Werte nichts. Wie reich die Kirche früher an kostbaren Gefäßen und kirchlichen Geräten war, ersehen wir aus einer in den städtischen Registern befindlichen Mitteilung über einen Diebstahl in der Neustädter Kirche, die wörtlich folgendermaßen lautet:

„Am 6. August 1734 wurde die Pfarrkirche der Neustadt Warburg des Nachts gewaltsam erbrochen und ihr folgende Sachen gestohlen: 1) ein großes silbernes Kreuz; 2) ein silbernes großes Weihrauchfaß; 3) ein silberner Kommunikantenbecher; 4) ein kleines Kreuz von Silber; 5) aus dem Tabernakel eine Monstranz von Silber, so übergoldet, mit feinen Steinen besetzt; 6) eine silberne Chrysam-Büchse; 7) vier übergoldete silberne Becher (Kelche) mit Patenen und Löffeln. Unter dem Fuße des größten Kelches war zu sehen, daß die Herrn von Hiddessen selbigen geschenkt; unter dem Fuße des mittleren Kelches war zu lesen, daß solchen der sel. Herr Domkantor von Schill genannt Vitinghof gegeben; 8) zwei Ciborien von Silber; 9) zwei Paar silberne Meßkännchen; 10) zwei silberne Kronen von dem Muttergottes-Bilde und dem Kindlein, item die Weltkugel von Silber, so kreuzweise übergoldet; 11) ein silbernes Scepter; 12) ein Goldstück, in erhabenem Silber eingefaßt, auf der

einen Seite das Bildnis der Mutter Gottes von Altöttingen, auf der andern Seite das Bildnis des hl. Georg; 13) ein silbernes Herz, so das Mutter-Gottes-Bildnis am Halse getragen; 14) ein Salzburger Taler, worauf das Bildnis der Mutter Gottes geprägt, item ein Talerstück worauf die Königin Christina, so an einem feinen Bande gehangen, nebst mehreren andern kostbaren kirchlichen Zierraten."

Der damalige Pfarrer Jakob Rose hat über den Diebstahl mehreres aufgezeichnet. Unter einem silbernen Kelche, der noch heute im Gebrauch ist, findet sich die Nachricht über diesen Diebstahl in folgender Weise verzeichnet: „Anno, quo ipsa transfigurationis Christi nocte ecclesia haec penitus expilata est, comparata." „Im Jahre, in welchem in der Nacht des Festes der Verklärung Christi (6. August) diese Kirche vollständig ausgeraubt wurde, ist dieser Kelch hergestellt. 1734."

Ein zweiter Diebstahl wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. Febr. 1850 ausgeführt. Die Diebe waren durch ein Fenster in der Josephs-Kapelle eingestiegen und hatten zuerst mit Hülfe eines Zentrumbohrers die Sakristeitür zu öffnen versucht. Es wurden mehr als 50 Löcher gebohrt; es war bereits ein so großes Loch in die dicke Tür geschnitten, daß man eine Hand hindurchbringen konnte. Es gelang indes nicht, an das Schloß zu kommen, weil die Tür im Innern mit Eisenblech beschlagen war. Darauf wurde das Tabernakel erbrochen und zwar dadurch, daß die Diebe dasselbe Stück Holz vorn neben dem Schlosse herausbrachen, das nach dem ersten Diebstahl (1734) wieder hereingesetzt war. Gestohlen wurde ein großes Ziborium ganz von Silber und stark vergoldet; ein kleineres Ziborium, dessen Fuß von Kupfer, dessen Oberteil von Silber war; letzteren nahmen die Diebe mit, ersteren ließen sie auf dem Altare liegen. Von der Monstranz, die größtenteils von Kupfer war, wurden alle silbernen Verzierungen abgebrochen und mitgenommen. Die hl. Hostien lagen auf dem Altare herum. Die Diebe entkamen; man fand von ihnen keine Spur. Um den Schaden wieder gut zu machen, veranstalteten die Neustädter Pfarrkinder sofort unter sich eine Kollekte, die 73 Taler einbrachte. Dieser Betrag wurde für die Wiederherstellung der Monstranz und des kleinen Ziboriums verwendet. Witwe Viktorine Charvin geb. Fischer zu Paris schenkte der Kirche ein neues silbernes Ziborium, unter dessen Fuße die Inschrift steht: „Hommage à l'église s. Jean Baptiste à Warburg par V. Charvin à Paris 1850." „Geschenk an die Kirche des hl. Johannes des Täufers zu Warburg von V. Charvin zu Paris."

Dieselbe mildtätige Frau schenkte auch die jetzige Orgel, die von dem Orgelbauer Randebrock in Paderborn für annähernd 7500 Mark hergestellt worden. Sie wurde im Jahre 1861 aufgestellt, nachdem zuvor die alte Orgelbühne, die weit in das Schiff der Kirche hineingebaut war, abgebrochen und die neue Orgelbühne in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Turm verlegt worden war. Die alte Orgel wurde auf Wunsch der Witwe Charvin der Kirche in Dössel geschenkt.

Das Innere der Kirche wurde 1865 und 1866 unter dem Dechant Gerken restauriert; das Äußere und namentlich das sehr schadhafte Mauerwerk des Turmes wird in nächster Zeit einer gründlichen Restauration unterzogen werden. Die Provinz hat zu dieser notwendigen Restauration 11 000 M. und die Stadt 38 000 M. zur Verfügung gestellt.

Schutzpatron der Kirche war von jeher der hl. Johannes der Täufer.

Von altersher gehörte zu jedem kath. Hause in der Stadt ein bestimmter Sitzplatz oder eine bestimmte Bank in der Kirche und ebenso ein bestimmter Begräbnisplatz auf dem bei der Kirche gelegenen Kirchhofe. Die erste Bank jenseits der Kanzel wurde von den Hausgenossen der Pfarrgeistlichkeit benutzt. Die verschiedenen Geschlechter saßen selbstredend gemischt durcheinander. Nachdem aber so viele Häuser im Laufe der Zeit durch Aussterben der Familien, durch Verkauf und dergleichen in andere Hände gekommen waren, war es nicht mehr möglich, den zu jedem Hause gehörenden Kirchensitz genau zu bestimmen. Nur einzelne Familien behaupteten bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen gewissen Kirchensitz als den ihrigen. Die Folge davon war, daß die Angehörigen dieser Familien und besonders die Dienstboten derselben sehr oft andere, besonders fremde Personen aus der Bank drängten oder in anderer Weise belästigten. Diese Unordnung veranlaßte im Jahre 1851 den Pfarrer Willmes, nachdem vorher ein neuer Fußboden von Holz unter den Bänken angebracht war, die Pfarrangehörigen aufzufordern, sich nach Geschlechtern zu trennen und auf das etwa noch traditionelle Recht des eigenen Kirchenstuhles zu verzichten. Die Gemeinde leistete dieser Aufforderung alsbald Folge.

§. 4. Ehemalige Stiftungen, Altäre und Beneficien in der Neustädter Kirche.

Schon bald nach ihrer Vollendung wurde die Kirche zum hl. Johannes mit Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnissen reichlich ausgestattet. Zahlreiche Personen oder Familien stifteten in der Kirche einen Altar d. h. sie ließen in der Kirche einen Altar errichten und soviel Einkommen bei demselben fundieren, daß ein Priester davon leben konnte. Der Hauptzweck dieser Stiftungen bestand also immer darin, einem Priester den Lebensunterhalt zu verschaffen. Das fundierte Einkommen resp. Vermögen wurde beneficium, Pfründe oder Lehen genannt; der Geistliche, der das Beneficium besaß, damit belehnt wurde, hieß rector altaris, Rektor des Altars. Die Inhaber der Beneficien brauchten nicht immer in Warburg zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wohnen, sie konnten vielmehr auch an andern Orten ihren Wohnsitz haben und dort Seelsorgsstellen bekleiden. Gewöhnlich wurden die Priester, die mit den Beneficien belehnt werden sollten, von den Stiftern der Altäre resp. Beneficien oder deren Nachkommen präsentiert. Waren Geistliche aus den Familien der Stifter vorhanden, wurden naturgemäß zunächst diese für die Stellen präsentiert. Nicht selten wurden bei einem Altare zwei oder mehrere Beneficien gestiftet.

Folgende Altäre oder Beneficien der Neustädter Kirche können nach den im städt. Archiv noch vorhandenen Urkunden nachgewiesen werden:

1) Der Altar s. Georgii Mart. Die Stiftung dieses Altares erinnert an eine interessante Begebenheit aus der Geschichte Warburgs. Im Jahre 1313 (nicht 1320, wie Schaten und andere angeben) griffen die Warburger unter Anführung ihres tapfern und mutigen Bürgermeisters Johann von Geismar in der Ebene unter dem Desenberge die Raubritter, besonders die Spiegels an, denen die Burg auf dem Desenberge als Schlupfwinkel diente, von wo aus sie fortwährend die Einwohner Warburgs belästigten. Nach heißem Kampfe erfochten die Warburger einen glänzenden Sieg; der größte Teil der Raubritter fiel. Freilich hatten auch manche Warburger ihr Leben lassen müssen. Zum Andenken an den erfochtenen Sieg und zum Seelenheil der gefallenen Mitbürger stiftete Bürgermeister Johann von Geismar „wie ein zweiter Judas Makkabäus" in der Neustädter Kirche einen Altar zur Ehre Gottes, der Mutter Gottes, des heil. Georg, des Ritters und Märtyrers, und aller Heiligen und dotierte ihn mit zwei Hufen Landes „in villa Engehre", beim Dorfe Engar. Die Stiftung (Urkunde noch vorhanden) wurde von Bischof Theodorich von Paderborn 1314 bestätigt. Die Einkünfte dieses Beneficiums wurden 1671 der Pfarrstelle zu Dössel einverleibt.

2. Der Altar s. Huberti episcopi, ante chorum ecclesiae s. Joannis, am 14. Juni 1554 vom Priester Konrad Thönen gestiftet und für sein und der Seinigen Seelenheil mit einem Beneficium begabt. Der Senior der Familie Thönen hatte die Präsentation, die Kalandsbruderschaft die Kollation über dieses Beneficium. 1656 besaß Daniel Pielsticker das Beneficium, das $15^1/_2$ Tlr. einbrachte. Es wurde später der Neustädter Vikarie einverleibt.

3. Der Altar unserer lieben Frau. 1449 war Arnold Pistor Rektor dieses Altares und Inhaber des Lehens.

4. Der Altar der hl. Margaretha.

5. Der Altar der Apostel Petrus und Paulus, in der nördlichen Seitenkapelle gelegen, wurde nebst Beneficium von Hermann und Kunigunde Goseken 1409 gestiftet. Die Einkünfte wurden später mit der Neustädter Kaplanei verbunden.

6. Der Altar der Apostel Simon und Judas, am 16. Januar 1400 von Hermann Wysemeyer, dessen Frau und Sohn, letzterer war Priester, gestiftet. 1438 war Hermann Naberkordes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rektor dieses Altars. 1472 stiftet der Priester Johannes Gumpyl, Pfarrer und Rektor der St. Peterskirche auf der Hüffert, für sein und der Seinigen Seelenheil ein Beneficium zu diesem Altare.

7. beneficium s. Liborii primum (erstes), später mit der Neustädter Kaplanei verbunden.

8. beneficium s. Liborii secundum (zweites), 1450 von dem oben genannten Arnold Pistor, Rektor des Altares unserer lieben Frau, gestiftet; der Altar, zu dem dieses Beneficium gehörte, stand in der südlichen Seitenkapelle. In demselben Jahre hat „Theodorich von Klenenberge, kerkher to Papenheim, in de capellen in de ere des hilligen bischoppes Liborii" zu diesem Altare ein Beneficium gestiftet, dessen erster Inhaber Nikolaus Fressen war, dem Johannes Weddemeyer nachfolgte. Das beneficium s. Liborii secundum wurde 1671 mit der Pfarrstelle in Dössel verbunden. Die Familie von Geismar war von altersher Kollator des Beneficiums, sie erbaute auch 1627 den jetzigen Altar in der südlichen Kapelle.

9. Der Altar s. Joachim et Annae, gestiftet am 24. November 1490 von dem Neustädter Pfarrer Udalrikus Reutzen, Rüssen oder Reußen. Er war mit einem Zehnten zu Menne dotiert, der später mit der Neustädter Vikarie verbunden wurde.

Andere Altäre und Beneficien, die in den Urkunden genannt werden, übergehen wir, weil sich nicht feststellen läßt, zu welcher Kirche der Stadt sie gehört haben. Auf jeden Fall legen diese zahlreichen Stiftungen in herrlicher Weise Zeugnis ab von dem frommen, lebendigen Glauben und dem großen Opfersinn unserer Vorfahren in früherer Zeit.

Es war natürlich nicht leicht, die vielen Altäre in der Kirche unterzubringen. Sie standen nicht nur auf dem Chore, auch in der Sakristei, an den Pfeilern, ja selbst unter dem Turme. Zwei dieser Altäre, die an den beiden Chorpfeilern standen, wurden erst im Jahre 1865 unter Dechant Gerken entfernt.

§. 5. Untergegangene Kapellen im Pfarrbezirk.

Der Eifer für die Ehre Gottes und die Begeisterung für ihren hl. Glauben machte unsere frommen Vorfahren zu allen Zeiten zu den größten Opfern bereit. Es war ihnen nicht genug, ein herrliches Gotteshaus erbaut zu haben; es war ihnen nicht genug, diesem Gotteshause zahlreiche fromme Stiftungen zuzuwenden und es mit prächtigen Altären und den herrlichsten hl. Gefäßen auszustatten; ihre Glaubensstärke, ihre Opferwilligkeit und ihre Begeisterung für die hl. Kirche trieb sie auch an, eine ganze Reihe von Kapellen zur Ehre Gottes und der Heiligen zu errichten. Zu den Kapellen, die ehemals in der Neustädter Pfarrei bestanden, gehören insbesondere folgende:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Die Kapelle zur hl. Lucia. Sie lag vor dem Molhauser- (Kasseler) Tore bei dem Hospitale gleichen Namens. Über das Stiftungsjahr ist uns nichts bekannt geworden. 1536 besaß die Stadt das Patronatsrecht der „Kapelle s. Luciae in Molhausen." 1550 vermachte Engeln Klenken dem Rektor oder Besitzer des Beneficiums oder der Kapelle s. Luciae eine Rente von 18 Schillingen. 1579 (dominica cantate) lieh Dietrich Naberkort von dem Rat zu Warburg 60 Taler, die zu dem Beneficium s. Luciae gehörten. 1589 war Johann Reken, Dechant zu St. Bonifacius in Halberstadt, Besitzer dieses Beneficiums, dessen Verleihung dem Rate beider Städte Warburg zustand. Am Feste der hl. Lucia wurde in der Kapelle Flachs geopfert; der Pfarrer der Neustadt mußte an diesem Tage in der Kapelle eine Predigt halten, wofür er einen Taler erhielt. Das Beneficium der Kapelle ist 1652 von dem Bischof Adolf von der Reck der Altstädter Kaplanei einverleibt.

2. Die Kapelle zum hl. Kreuze. Sie lag über dem „Beinhause" (Knochenhause) der Neustädter Kirche, also auf dem Gottesacker, und wird sacellum sanctae crucis supra ossorium genannt. Wie aus einem Mandat des Archidiakon Wilhelm Franz Vittinghof hervorgeht, gehörte die Kapelle der Kalandsbruderschaft. Am 24. August 1671 weist nämlich der Archidiakon den Dechanten, den Senior und alle Priester des Kalands ernstlich an, die Kapelle, die baufällig sei, bis Michael wieder herzustellen.

3. Die Kapelle des hl. Georg im St. Georgs-Hospital. Am 29. August 1495 bestätigt Bischof Simon von Paderborn das Beneficium zu Ehren der hl. Jungfrau Lucia, des hl. Apostels Bartholomäus, des hl. Laurentius, Kilian und der zehntausend Märtyrer in der Kapelle des St. Georgs-Hospitals innerhalb der Neustädter Pfarrei zu Warburg, das Johann Kappen, Pastor zu Cörbecke, für sein und seiner Angehörigen Seelenheil gestiftet hat. Heinrich Tecken, Sohn der Schwester des Stifters, soll erster Inhaber des Beneficiums sein. Nach seinem Tode soll das Patronatsrecht auf den Bürgermeister und Rat der Neustadt Warburg übergehen.

§. 6. Ehemalige Wohltätigkeits-Anstalten der Pfarrei.

Die christliche Charitas trieb in Warburg schon früh ihre heilsamen Blüten. An Werken christlicher Barmherzigkeit hat es hier von den ersten Zeiten an nicht gefehlt. Für Arme, Kranke und Pilger wurden Hospitäler und Herbergen gegründet, reich beschenkt und mit großer Liebe und Sorgfalt unterhalten. Im Bezirk der Neustädter Pfarrei gab es ehemals folgende Wohltätigkeits-Anstalten:

1. Das Hospital zur hl. Lucia, verbunden mit der oben genannten Kapelle. Es war zur Pflege alter und schwacher Personen bestimmt und lag in der Bauerschaft Molhausen, also vor dem jetzigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kasseler Tore. 1579 wurde es das „Hospital s. Luciae zu Molhausen in Warburg" genannt. Am 29. März 1613 zahlte die Stadt, deren Eigentum es war, für den Umbau des Hospitals zur hl. Lucia dem Bernhard Ortwein 100 Taler. Doch am 11. Januar 1764 gegen 6 Uhr morgens stürzte es völlig zusammen und wurde nicht wieder aufgebaut.

Das Andenken an das ehemalige Hospital und die Kapelle zur hl. Lucia ist länger als ein Jahrhundert hindurch dadurch wach gehalten, daß bei der Fronleichnamsprozession bei der Station beim Charvin-Stift (also nahe am Molhäuser Tor) Versikel und Oration zur hl. Lucia gesungen wurden. Erst seit einigen Jahren unterbleibt dieses.

Mit dem Lucien-Hospital war ein eigener Kirchhof verbunden. Die Grundstücke zur Anlegung desselben erhielt es 1578 geschenkt. Es war nämlich damals in Warburg eine pestartige Krankheit ausgebrochen, die große Verheerungen anrichtete. Da nun „coemeterii augustiae ex annua quasi peste cadavera Christi fidelium non caperent", schenkte der Stadtkämmerer Anton Beckmann 1578 einen neuen Kirchhof beim Lucien-Hospital.

2. Das Hospital zum hl. Georg, verbunden mit der schon genannten Kapelle des hl. Georg. Es lag gleichfalls „in der burschopp to Molhusen".[1]) Es heißt bald Hospital des hl. Georg, bald „spetal der armen lude (Leute) uppe der Nyggenstad tho Wartberg".[2]) Am 11. November 1489 verkaufen Henrik Smeddes und Gertrud, seine Frau, dem Hospital zum hl. Georg auf der Neustadt Warburg in der burschopp to Molhusen $10^1/_2$ Schillinge Jahresrente für 15 Mark aus ihrem Hause auf der Neustadt „in der langen straten vor dem Papenheimer (jetzt Paderborner) dore". — Rat und Gemeinde der Neustadt verkaufen i. J. 1404 dem „spetale der armen lude upp der nigenstad to wartberg" 3 Mark Geldes. — Das Hospital, das in den städtischen Urkunden sehr häufig genannt wird, diente zur Aufnahme und Pflege armer Leute; bis wann es bestanden hat, ist nicht bekannt.

3. Das Siechenhaus (Seukenhus), wahrscheinlich ein sog. leprosorium, ein Hospital zur Aufnahme von Aussätzigen. Es lag, wie eine Angabe von 1468 besagt, vor dem Papenheimer (Paderborner) Tore. 1470 verschreibt der Bürger Johann Luttermann in Warburg den Kranken darin $5^1/_2$ Schillinge aus seinem Hause und Garten in der Altstadt für 8 rhein. Gulden, die „Her Hermann von Gerden", Weihbischof von Mainz und Paderborn (Hermannus Citrensis), jenem Hause vermacht hat. Nach einer Mitteilung in den städtischen Registern „ward 1587 Jost Berns zu einer Präbende im siechen

[1]) Städt. Urkunde vom 6. Febr. 1491.
[2]) Städt. Urkunde vom 10. Febr. 1381.

Hauße und zu dem Korb tragen (?) vom Rathe zugelassen." — Im Jahre 1616 war das „arme Siechenhaus" laut Schreiben des Herbold Haxthausen von Geismar noch bewohnt. Am 31. Dezember 1622 wurde es bei dem Ansturm des Herzogs Christian von Braunschweig zerstört.

Der sog. „Siechenbrunnen" oder „Seikenbrunnen" vor dem Paderborner Tore (rechts am Wege nach Hohenwepel) erinnert noch an das alte Siechenhaus.

4. Das Hospital s. Petri, in der Vorstadt Hüffert neben der dortigen Petri-Kirche erbaut, daher gewöhnlich „spetal sunte Peters buten den muren" genannt. Die Gründungszeit ist unbekannt; es scheint aber von allen frühern Hospitälern das älteste gewesen zu sein. 1327 „feria V. ante festum Pentecostes" (28. Mai) — Urkunde im Stadtarchiv — löst Bischof Bernhard V. von Paderborn die Verbindung des Petri-Hospitals vor Wartbergh mit der Johanniter-Kommende Wesentfeld unter Zustimmung des Komturs und der Ordensbrüder und vereinigt im Einvernehmen mit Propst Wernher, Dechant Ludolf und dem Domkapitel zu Paderborn die Kirche St. Peter vor Wartbergh mit dem nebenliegenden Hospital nebst Zubehör zu einem Beneficium. Diesem Beneficium sollen zwei Priester als Rektoren oder Provisoren vorstehen zur Verwaltung der Pfarrei und des Hospitals. Nach dieser Urkunde war das Hospital auf der Hüffert zur Verpflegung kranker und armer Personen bestimmt; es weilten damals (1327) 20 Arme und Kranke darin. Im 30jährigen Kriege (1622) zerstört, wurde es innerhalb der Stadt wieder aufgebaut und zwar an der Stelle, wo jetzt das Charvin-Stift steht. Die Anstalt wurde der besondern Aufsicht des Bischofs überwiesen; die Verwaltung wurde 2 Provisoren übertragen, von denen der erste der zeitige Pfarrer ad s. Joannem, der andere ein vom Bischof zu ernennender Geistlicher sein sollte. Das Hospital in seiner neuen Gestalt hatte die Bestimmung, neun „kränkliche, oder sonst schwächliche und dürftige Witwen oder ledige Frauenspersonen kath. Religion gegen ein Einkaufsgeld von 20 Rtlr. aufzunehmen und durch Verteilung von sog. Pröven, in einer gewissen Geld- und Naturalien-Einnahme bestehend, zu unterhalten, wogegen dieselben die Verpflichtung hatten, täglich der hl. Messe beizuwohnen und bestimmte Gebete für die Stifter und Wohltäter zu verrichten." Die Hospitalitinnen wohnten getrennt, jede für sich in einer kleinen Zelle „des unansehnlichen, seinem Zwecke wenig entsprechenden Hospitalgebäudes".

Wie das Lucien-Hospital, so besaß auch das Petri-Hospital einen eigenen Kirchhof. Noch heute heißt der freie Platz, der südlich von dem frühern Hospital liegt, der „Hospitäler-Kirchhof".

1824 und 1825 wurde das Petri-Hospital, das sehr verfallen war, restauriert und darin eine Kapelle eingerichtet. Letztere ist jedoch bald wieder eingegangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Durch die Unionsurkunde des Bischofs Franz Drepper vom 11. Febr. 1848, wozu am 15. April 1848 die Staats-Genehmigung erfolgte, wurde das Petri-Hospital mit dem Krankenhaus vereinigt, „weil das Hospitalgebäude seinem Zwecke wenig entspreche und weil es unter den Hospitalitinnen, die in Krankheitsfällen der nötigen Pflege entbehrten, durchaus an der nötigen Zucht und Ordnung fehle." Wenn es in dieser Unionsurkunde heißt, 1327 sei das Petri-Hospital von der Hüffert in die Stadt verlegt und mit der Pfarrkirche ad s. Joannem verbunden, so ist das offenbar ein Irrtum. Denn 1372 heißt es noch das „Hospital bei St. Peter vor Wartberg"; 1444 wird es das „Hospital der Armen und Siechen ad s. Petrum extra muros Warborch genannt; und noch 1597 war Liborius Wiechart, der Paderborner Ruhestörer (1604 in Paderborn hingerichtet), Provisor des Petri-Hospitals auf der Hüffert.

Nach der Unionsurkunde des Bischofs Franz Drepper sollen die Einnahmen des Petri-Hospitals in die Kasse des Krankenhauses fließen; mit der Verwaltung des Hospitalfonds wird die städtische Armen-Kommission beauftragt, die jedoch alljährlich durch ihren Rendanten der bischöfl. Behörde Rechnung legen soll; mit den Einnahmen des Fonds soll im Krankenhause eine Pflegeanstalt mit 6 Krankenbetten für kränkliche oder schwächliche Personen unterhalten werden. Die etwaigen Überschüsse verbleiben der Krankenhauskasse zu sonstigen Zwecken des Krankenhauses. Die sechs zu verpflegenden Personen können beiden Geschlechtern angehören, müssen aber, „wie dieses das Herkommen seit unvordenklicher Zeit mit sich bringt, aus Warburg gebürtig und kath. Religion sein".

Der § 9 der Unionsurkunde bestimmte: „Diejenigen Personen, die gegenwärtig im Petri-Hospital sich befinden, haben das Recht, darin bis zu ihrem Lebensende zu verbleiben." Daher kam es, daß das Hospital Ende 1862 noch bewohnt war; erst 1863 wurde es abgebrochen und dann 1864 an dessen Stelle das Charvin-Stift erbaut.

§. 7. Ehemalige Bruderschaften der Pfarrei.

In einer kirchlich so reich ausgestatteten, zu Wohlstand und Ansehen gelangten Gemeinde fehlte es auch nicht an geistlichen Bruderschaften. Folgende verdienen namentlich erwähnt zu werden:

1. Der Kaland oder die Bruderschaft fratrum Calendarum, so genannt, weil die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Mitglieder ursprünglich am ersten Tage jeden Monats (Calendae) stattfanden. Der Kaland wurde im Jubeljahr 1350, als Deutschland durch die Geißel des sog. schwarzen Todes furchtbar heimgesucht war, gestiftet und zwar ursprünglich bei der Pfarrkirche zum hl. Petrus in der frühern Vorstadt Huffia oder Huffra (Huffert) buten den

muren to Wartbergh", die im 30jährigen Kriege durch den Herzog Christian von Braunschweig zerstört wurde. Als Stifter werden genannt: Magister Bernhard Hosen, Conrad Hoggeri, Johann de Nym (Nieheim), Gottschalk Ravenvoldi und andere Priester. Die Statuten schrieb am 23. Juni 1395 der Priester Werner Patberg aus Marsberg. Sein Scriptum liegt noch vor. Der Bischof Simon II. von Paderborn bestätigte am 11. November 1387 und sein Nachfolger Ruprecht (Rotbertus) 1393 die bei dem Kaland in ecclesia s. Petri extra muros Wartberg in Huffia üblichen Officien, Memorien, Konventionen, Prozessionen und Refektionen. Der Kaiser Karl V. erteilte der Bruderschaft am 27. August 1550 einen Schutzbrief über alle Gerechtsame, Güter, Privilegien und Institutionen, die in demselben Jahre der päpstliche Legat Kardinal Laurentius Kompegius bestätigte. [1])

Als Zweck der Bruderschaft wird angegeben: „Christliche Fürbitte und Darbringung des hl. Meßopfers für verstorbene und lebende Mitglieder zur Erlangung der Seelenruhe." Zu diesem Zwecke versammelten sich die Mitglieder an bestimmten Tagen zum gemeinsamen Gottesdienste und vermachten ihre Hinterlassenschaft der Bruderschaft. Der Bischof Simon III. erteilte i. J. 1492 den Mitgliedern die Befugnis, über ihr Privatvermögen mortis causa zu Gunsten der Bruderschaft zu testieren.

Vier mal im Jahre fanden ursprünglich besonders feierliche kirchliche Zusammenkünfte statt. An diesen vier Tagen war nach Beendigung des Gottesdienstes, der in feierlichster Weise gehalten wurde, gemeinschaftliches Mittagsmahl von vier Gerichten, aber ohne Wein. Das Mahl wurde mit gemeinschaftlichen lauten Gebeten angefangen und beschlossen. Während desselben wurde aus einem belehrenden oder erbaulichen Buche vorgelesen. Nach dem Mahle wurden die Armen beschenkt. Die gemeinschaftlichen Refektionen haben seit langer Zeit aufgehört; aber noch heute erhalten die Armen, die beim „Groß-Kaland" (29. August, Johannes Enthauptung) dem Hochamt beiwohnen, eine Brotspende.

Wie schon gesagt, hielt der Kaland seine gottesdienstlichen Zusammenkünfte zuerst in der Petrikirche auf der Hüffert ab. Doch im Jahre 1467 wurde die Bruderschaft vorläufig, und 1491 definitiv in die Pfarrkirche des hl. Johannes verlegt, in deren Nähe ihr der Propst Joh. Thuß ein Haus (den sog. „Romhof", das jetzige Krankenhaus) geschenkt hatte. Als Grund dieser Verlegung wird angegeben, daß die Petrikirche außerhalb der Stadtmauern in Kriegszeiten ohne Schutz und bei ungünstigem Wetter wenig besucht sei. Doch scheint die Verlegung in die Johanniskirche erst einige

---

[1]) Urkunden sehr gut erhalten im Neustädter Pfarrarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jahrzehnte später wirklich ausgeführt zu sein, denn erst 1525 gibt Bischof Erich von Paderborn seine Genehmigung zu dieser Translation.

Die Kalandsbruderschaft hat sich in der Pfarrkirche des hl. Johannes erhalten bis auf den heutigen Tag. Während jedoch früher die Bruderschaft aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestand, sind seit langer Zeit nur die Inhaber folgender Seelsorgestellen wirkliche Mitglieder: Der Pfarrer, Kaplan und Vikar der Neustadt, der Pfarrer und Kaplan der Altstadt und der Pfarrer von Dössel. Den letztern hat Fürstbischof Ferdinand laut Urkunde vom 21. Mai 1671 zum Mitglied des Kalands gemacht, weil die Pfarrstelle in Dössel sehr kärglich dotiert war. Eine Zeitlang (nachweislich von 1653—1697) nahmen auch die Pfarrer von Welda, Löwen, Rösebeck und Daseburg an den Kalandsversammlungen teil; doch waren sie niemals eigentliche Mitglieder, sondern leisteten nur Aushülfe bei den feierlichen Konventionen.

Die Mitglieder versammeln jetzt sich sieben mal im Jahre zum gemeinsamen Gottesdienste in der Kirche der Neustadt, beten das Toten-Officium, worauf ein feierliches Hochamt folgt, dem dreimal eine Prozession mit dem Allerheiligsten durch die Kirche vorangeht. Außerdem liest jedes Mitglied jedes Jahr ungefähr 30 mal die hl. Messe (teils Hochämter teils stille hl. Messen) und betet etwa 60 mal das Toten-Officium für die verstorbenen Mitglieder.

2. Die Bruderschaft unserer lieben Frau, auch Frauenbruderschaft genannt. Das Stiftungsjahr ist unbekannt. Sie wird zuerst 1376 erwähnt. Im genannten Jahre verkauft Gocke Bügner, Bürger zu Warburg, dem Kord Naberkordes, dem Joh. van der Leyna und Herbold van der Leyna, Dechanten der Lieben-Frauen-Bruderschaft, eine Mark Geldes aus seinem Steinhause in der Niedern Straße der Neustadt belegen. 1420 waren der Priester Hermann up dem Brinke, Kord Helmern und Johonn Oden Dechanten und Vormünder der Bruderschaft. 1456 bestätigte Theodorich, Erzbischof von Köln und Administrator von Paderborn, die Bruderschaft, wie dieses vor ihm schon Bischof Simon getan hatte.[1])

An diese Bruderschaft lehnt sich vielleicht eine Stiftung vom Jahre 1462. Im genannten Jahre stiftet Diedrich Wedigen mit 100 Gulden in der Neustädter Kirche „das salve regina so alle Sonnabend zu Ehren der Mutter Gottes in der Kirche zu singen ist."

Wie es scheint, hatte die „Lieben Frauen-Bruderschaft", wie es mehr oder weniger bei allen Bruderschaften des Mittelalters der Fall war, vor allem einen Wohltätigkeitszweck. Am 1. Nov. 1459 bekunden nämlich Joh. Deringhusen, kerkher in St. Johans Baptistenkerken up der niggenstadt Wartberg, Amelung Odeken

[1]) Stadtarchiv.

und Joh. Thuß, Kämmerer unserer Lieben Frauen-Bruderschaft, über die von Heinrich Schulderen in seinem Testamente der Bruderschaft vermachten 100 Rheinischen Gulden, wofür sie 18 Morgen Hofland von dem ehrsamen Joh. von Lamerden gekauft haben. Davon sollen sie unter anderm alle Jahre 3 Tage nach Simon und Judas „ein graues Wartbergisches wollen Laken" auf folgende Weise unter arme Leute verteilen: „tom ersten sall men gewen twelf ellen deren, de ut dem geschlechte der Schulderen herkommen und geboren sind, den des not und behof is (die bedürftig sind), itliken (jedem) ver ellen, dar dan de Eldeste ut dem geschlechte vor biddende wert (die der Älteste in Vorschlag bringen wird), und eff der nicht en were, sall men de twelf ellen deylen und gewen anderen armen lüden, da des behof und not were; vort sal men gewen dren klusenerschen (Klausnerinnen) to st. peter, st. Johanse buten Wartberg und to Wytmer itliken eyne ellen; vort dren armen scholaren, den des not wer, itliken eyne ellen."

3. Die St. Jakobs-Bruderschaft, broderschopp sunte Jacobs. Sie wird zum ersten Mal in einer städtischen Urkunde vom 5. Juni 1475 genannt. — Drewes Anlaghe und Grete, seine Frau, verkaufen am 14. Juni 1489 der sunte Joistes broderschop up der nyggenstadt Wartbergh $3^1/_2$ Schillinge Jahresrente für 5 Mark aus ihrem Hause auf der Neustadt in der burschopp to Bustorpp. [1] — Am 22. Oktober 1492 verkauft Heinrich Scheppelers der broderschopp sunte Jacobs $2^1/_2$ Schillinge Jahresrente für 4 Mark aus seinem Hofe oder Garten vor der Neustadt Wartberg up der Sonnenbreide up dem Sieke. [2] Welchen Zweck diese Bruderschaft hatte und wie lange sie bestanden, ist nicht bekannt.

4. Die Elenden-Bruderschaft. Ihr Zweck war, den „Elenden" (exules, Fremdlinge, Pilger) zu Hülfe zu kommen, sie in der Krankheit zu pflegen, nach dem Tode für ihr Begräbnis zu sorgen und für ihre Seelenruhe die hl. Messe lesen zu lassen und zu beten. Der Name der Bruderschaft rührt her von dem mittelalterigen Worte „alilanti" oder „elliulant", was „aus einem andern Lande" „Ausländische" oder „Fremde" bedeutet. Im Mittelalter bestanden in vielen Städten Ellenden- oder Elenden-Bruderschaften und ebenso Ellenden-Herbergen. Die Elenden-Bruderschaft der Neustadt wurde nach einer gut erhaltenen und mit 2 Siegeln versehenen Urkunde im städtischen Archiv vom 3. Mai 1407 von Eberhard, episcopus Tefelicensis und Weihbischof des Paderborner Bischofs Wilhelm von Berg bestätigt; er sowohl als Johannes, episcopus Citrensis,

---

[1]) Stadtarchiv.
[2]) Stadtarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weihbischof des Mainzer Erzbischofs Johannes II. von Nassau bewilligten den Mitgliedern der „fraternitas exulum vulgo Ellenden-Bruderschaft in der Neustadt Warburg" unter gewissen Verpflichtungen einen Ablaß von 40 Tagen. [1]) Am 28. November 1469 verlegt Bischof Simon III. von Paderborn den Festtag der Elenden-Bruderschaft auf den Sonntag vor Michaeli und verleiht ihr 40 Tage Ablaß.

Die Mitglieder der Bruderschaft waren teils Geistliche teils Laien und die letzteren nicht allein brodere (Brüder) sondern auch süsteren (Schwestern).

Wenn wir erwägen, daß Warburg einst zum Hansabunde gehörte, daß die hier blühende Leder- und Woll-Industrie viele Fremde hierher zog und daß das Reisen in damaliger Zeit mit großen Mühseligkeiten und Gefahren verbunden war, so werden wir leicht erkennen, daß ein religiöser Verein zur Fürsorge und zur Beerdigung armer Wanderer und Fremdlinge in Warburg damals nicht ohne Nutzen und Bedeutung war. Wir werden aber die Wirksamkeit einer solchen Bruderschaft noch viel höher schätzen, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie häufig im Mittelalter Aussatz, Pest und andere Seuchen auftraten und um so furchtbarer wüteten, als die ärztliche Kenntnis noch geringer war und man weniger Vorsichtsmaßregeln anwandte, um ihr weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

Bis zu welcher Zeit die Bruderschaft bestanden und ihre Tätigkeit für die „ellenden lude" entfaltet hat, ist uns nicht bekannt.

5. Hier sei noch erwähnt, daß sich auch Beginenhäuser in Warburg, und zwar in beiden Städten, fanden. Die Beginen (Beguinen, Beghinen), wahrscheinlich von Lambert Beghe, einem frommen Priester in Lüttich, im 12. Jahrhundert gestiftet, bilden eine ordensähnliche Genossenschaft; sie nehmen Witwen und Jungfrauen auf, um sie den Gefahren der Welt zu entziehen. Die Beguinen leben teils zusammen in einem Kloster, teils einzeln oder zu zwei in kleinen Häusern, deren eine Anzahl, von einer Mauer umschlossen, einen sog. Beguinenhof oder eine Beguinage bildet. Es gibt noch heute, besonders in Belgien, viele Beguinenhäuser. Im Mitteralter übernahmen sie auch die Pflege der Kranken in deren Häusern. — Daß sich auch in der Neustadt Warburg früher Beginenhäuser vorfanden, deuten verschiedene städtische Urkunden an. 1474 wird eine Memorie von der seligen Lutghart Wedemeyer erwähnt, „de eyn Beghine was up der Nigenstat." Am 29. August 1495 wird ein Haus des Johannes Kappen genannt, das gegenüber liegt dem „domus Begwinarum", dem Beguinenhause.

---

[1]) Stadtarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

§. 8. Die bestehenden Wohltätigkeitsanstalten im Pfarrbezirk.

Die alten Hospitäler zur Pflege der Kranken, Siechen und Armen, die wir oben aufzählten, sind leider verschwunden. Doch auch heute ist für die Kranken und Pflegebedürftigen durch verschiedene Wohltätigkeits-Anstalten, die sich im Pfarrbezirk befinden, gesorgt. Es sind besonders die folgenden:

1. Das städtische Krankenhaus, verbunden mit einer Pflegeanstalt für Arme, einem Waisenhause und einer Nähschule. Die Geschichte des Krankenhauses bietet sehr viel Interessantes, weshalb wir sie ausführlicher behandeln. Das jetzige Krankenhaus war in seinem älteren oder Hauptteile ursprünglich ein adeliges Haus und gehörte im Jahre 1488 dem Diedrich von Harthausen, dessen Wappen sich noch heute über dem Eingange befindet. Von diesem erwarben es käuflich zwei Warburger, nämlich die beiden Brüder Konrad und Johannes Thuß, von denen der erstere Propst zu St. Mauritz und Stiftsherr zu St. Stephan in Mainz, der andere Stiftsherr an der Mainzer Kirche „Maria zur Stiegen" war und später Propst zu St. Stephan in Mainz wurde. Als solcher starb er am 24. Juni 1524. Die Brüder Thuß schenkten das Haus im Jahre 1491 der Kalandsbruderschaft zu ihren Versammlungen und zur Aufbewahrung ihrer Heuerfrüchte, nachdem auf Bitten des Propstes Konrad Thuß die Verlegung des Kalands aus der Petrikirche in der Vorstadt Hüffert in die Neustädter Kirche durch Raymund, Bischof von Gurk und apostolischen Nuntius von Deutschland, genehmigt war. Noch jetzt wird jährlich in der Oktav des Festes des hl. Johannes (24. Juni, Todestag des Joh. Thuß) in der Kirche der Neustadt ein feierliches Hochamt für die Brüder Konr. und Joh. Thuß seitens der Kalandsbruderschaft gehalten. In der Schenkungsurkunde, worin die Genannten das ehemalige adelige Haus dem Kaland übertragen, wird das Gebäude die „curia Romana" genannt; später heißt es regelmäßig „der Romhof" und soll noch im Anfange des vorigen Jahrh. bei den älteren Warburgern so genannt worden sein.

Die Kalandsbruderschaft beanspruchte für den „Romhof" das Freisein von allen Lasten nnd Abgaben und das Recht der Immunität. „Im Jahre 1731 suchte die Kalandsbruderschaft gegen die Stadt Warburg zu behaupten, daß ihr sog. Romhof sowohl von der Gerichtsbarkeit des Magistrats eximiert, als auch von allen bürgerlichen Lasten befreit sei. Sie berief sich zur Behauptung dieser ihrer vorgeschützten Freiheit sowohl auf päpstliche als kaiserliche und bischöfliche Dokumente und Urkunden. Allein die Stadt wollte sich ebenso wenig an die beigebrachte Bulle von Papst Klemens VII., als an das von Kaiser Karl V. gewährte Privilegium kehren, noch weniger

an die vorgezeigten Immunitäts=Urkunden des Bischofs Erich von Paderborn." [1])

Am 27. Februar 1728 wurde der „Romhof" dem Heinrich Brockmann als ein Lehen übertragen. Dessen Söhne traten es um das Jahr 1750 wieder gänzlich an die Kalandsfraternität ab. Nun kaufte es der Vikar von Hiddessen (Onkel des Landrats von Hiddessen), der längere Zeit darin wohnte. Die Kalandsfraternität reservierte sich bloß einen größern Bodenraum zur Aufbewahrung ihrer Heuerfrüchte. Dieser sog. „Kalandsboden" wurde erst im Jahre 1886 an die Stadt resp. an die Krankenhaus=Verwaltung für 339 Mark verkauft.

Vikar von Hiddessen verkaufte das Haus dem preußischen Staate. Während es im Besitze des Staates war, diente es verschiedenen Zwecken. Bekanntlich stand Warburg bis zum Jahre 1802 unter dem Fürstbischof von Paderborn. Am 3. August 1802 kam die Stadt in preußischen Besitz. Die seitherige Kompetenz des Bürgermeisters in Justizsachen hörte 1804 auf. Es wurde deshalb im letzteren Jahre hier ein Königliches Justizamt errichtet. Diesem Justizamte aber diente der alte Flügel des heutigen Krankenhauses, also das ursprünglich adelige Haus, als Geschäftslokal.

Im Jahre 1818 trat in Warburg ein Königliches Hauptzollamt ins Leben. Als Amtsgebäude diente, wie einigen Warburgern noch bekannt ist, der ältere Teil des jetzigen Krankenhauses. Das Gebäude muß sich aber wohl wegen seiner Lage zu diesem Zwecke bald als unbrauchbar erwiesen haben. Denn durch Ministerial=Rescript vom 10. Dezember 1836 wurde es der Stadt zur Errichtung eines Krankenhauses versuchsweise auf ein Jahr mit dem Vorbehalt überlassen, „dasselbe in dem bisherigen Zustande zurückzugeben, wenn nach Ablauf dieser Zeit die Anstalt keinen festen Fuß in einem dem ferneren Besitze des Gebäudes entsprechenden Umfange genommen habe." Das Zollamt aber wurde vor das Kasseler Tor verlegt.

Die Eröffnung des Krankenhauses erfolgte im Februar 1837 und zwar mit vier Betten. Die Einrichtung des Hauses muß anfangs sehr primitiv gewesen sein. Der Polizist oder Stadtdiener Andreas Kometa (gestorben am 25. August 1846 im Prior'schen Hause der Altstadt), der mit seiner Familie im Krankenhause wohnte, hatte die Pflege der Kranken zu besorgen. Kein Wunder, daß die Anstalt sich eines sonderlichen Gedeihens nicht zu erfreuen hatte. Das hinderte jedoch nicht, daß König Friedrich Wilhelm III. am 25. April 1840 der Stadt das Haus schenkte, das ihr, wie eben erwähnt, drei Jahre vorher versuchsweise überlassen war. So wurde das Haus einem edlen, charitativen Zwecke, dem es als

[1]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eigentum des Kalands Jahrhunderte hindurch gedient hatte, zurückgegeben.

Im Jahre 1844 wurden die barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause in Paderborn im Krankenhause eingeführt. Behufs Aufnahme derselben hatte Ihre Majestät die Königin Elisabeth 100 Tlr. allergnädigst gespendet. Der Bischof Richard Dammers schenkte das Inventar für die Schwestern im Werte von 106 Tlr. 25 Sgr. In der Stadt wurde eine Hauskollekte zum Besten des Krankenhauses abgehalten, und die Königl. Regierung genehmigte zu demselben Zwecke eine von seiten der Armen-Kommission veranstaltete Verlosung von Handarbeiten, die von Damen der Stadt angefertigt waren. Zur Einrichtung einer „Betstube" für die Schwestern wurde der Altar der sog. Schlicker'schen Kapelle, die vor der Altstädter Kirche stand und im Jahre 1844 abgebrochen wurde, geschenkt.

Die Einführung der barmherzigen Schwestern — es waren anfangs nur zwei — erfolgte am 7. Mai 1844 durch den bischöflichen Sekretär und Superior Freusberg, den spätern Weihbischof. Es war von den städtischen und kirchlichen Behörden beschlossen, „diesen Tag so feierlich als möglich zu begehen". Glockengeläute am Vorabende kündigte die Wichtigkeit des Tages an. Am Festtage war feierliches Hochamt in der Neustädter Kirche mit Festpredigt; dann Einweihung des Krankenhauses und dessen Übergabe an die Schwestern. Mittags war „solennes Festmahl" bei Gastwirt Bracht (Desenberg). Ein Gesang-Konzert der „Liedertafel" am Abend schloß das Fest.

Die barmherzigen Schwestern entfalteten bald nach ihrem Einzuge eine gesegnete Tätigkeit. Unter ihrer Leitung ist die Anstalt zu einer erfreulichen Blüte gestiegen. Schon 1846 richteten sie, nachdem eine dritte Schwester hinzugekommen war, eine Nähschule ein, die seitdem ununterbrochen bestanden und nun schon über ein halbes Jahrhundert segensreich für die weibliche Jugend gewirkt hat.

Im Jahre 1848 wurde mit dem Krankenhause, wie oben schon erwähnt ist, das frühere Petri-Hospital verbunden. Seitdem besteht im Krankenhause eine Pflegeanstalt für 6 kränkliche oder schwächliche Personen. Sie wird aus der Kasse des St. Petri-Hospitals, die von der Stadt verwaltet wird, unterhalten. Die 6 Personen können beiden Geschlechtern angehören, müssen aber nach unvordenklichem Herkommen aus Warburg gebürtig und katholischer Religion sein.

Allmählich war die Zahl der Kranken, die um Aufnahme baten, derartig gewachsen, daß man einen neuen Flügel nach Osten anbauen mußte. Der Erweiterungsbau begann 1850 und wurde im folgenden Jahre vollendet. Nach Ausführung des Anbaues, um den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sich besonders Kaplan Hartmann sehr verdient machte, bot das Krankenhaus Raum für 40 Kranke.

Am 4. November 1852 wurde mit dem Krankenhause eine Anstalt für hülfsbedürftige Kinder verbunden. Die Errichtung eines eigentlichen Waisenhauses wurde erst 1873 ermöglicht, als Graf Fischer von Chevrier aus Paris dem Krankenhause das nebenstehende Wohnhaus schenkte.

Erst im Jahre 1857 wurden ausführliche Statuten für das Krankenhaus entworfen und gedruckt. Nach diesen Statuten steht die Anstalt unter Aufsicht der Armen-Kommission; der Vorsitzende dieser Kommission, also der zeitige Bürgermeister, ist Direktor des Krankenhauses. Von der Armen-Kommission wird auch der Hausarzt ernannt. Der erste leitende Arzt der Anstalt war Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Karl Dammann, gestorben 10. Februar 1859; ihm folgten Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Ferd. Hillenkamp, gestorben 28. April 1869, Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Bernh. Damm, gestorben 12. Dezember 1880 und für kurze Zeit Dr. Schulte. Augenblicklich ist Kreisarzt Medizinalrat Dr. Claus der ärztliche Leiter der Anstalt.

Zur Erledigung der vielen und mühsamen Arbeiten hat die Zahl der Schwestern im Laufe der Jahre wiederholt vermehrt werden müssen. Augenblicklich sind acht Schwestern im Dienste der Kranken und der Kinder tätig. .

Manche edle Wohltäter haben im Laufe der Jahre dem Krankenhause in hochherziger Weise reichere Gaben zugewendet, besonders der schon erwähnte Kaplan Hartmann, ferner Registrator Hassenpflug und dessen Frau geb. Koch, Justizrat Friedr. Evers, Rentner Rob. Fischer, Wwe. Charvin, Wwe. Mart. Heidenreich, Aug. Menne, Wwe. Fischer, Kanonikus Friedr. Berendes aus Germete. Der letztere, in Germete geboren, war Exkonventuale des im Jahre 1803 aufgehobenen Augustinerklosters Dalheim, Kreis Büren, und lebte nach Aufhebung des Klosters bis zu seinem Tode in Germete. Für seine Schenkung, die dem Krankenhause laut Testament vom 7. Oktober 1851 zufiel, sollen bedürftige heilbare Kranke kath. Religion aus der Gemeinde Germete unentgeliche Pflege erhalten, jedoch gleichzeitig nie mehr als zwei.

Bürgermeister Fischer, der sich um das Krankenhaus in ganz hervorragender Weise verdient gemacht hat, hat auf der ersten Seite eines Aktenstoßes über das Krankenhaus — gleichsam als Motto — die Worte geschrieben: „Wie jedes Gute erst ringen muß, bevor es anerkannt wird und seine Segnungen verbreiten kann, so auch hier." Wie sich diese Worte bewahrheitet haben, zeigt die fast siebzigjährige Geschichte des Krankenhauses. Möge das Krankenhaus mit all seinen Einrichtungen zum Segen der leidenden und hülfsbedürftigen Menschheit weiter blühen und gedeihen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. Das Charvin-Stift. Witwe Anna Maria Viktoria Charvin geb. Fischer aus Warburg, die am 17. Februar 1862 in Paris starb, vermachte testamentarisch der Kirche der Neustadt die Summe von 20 000 Talern zur Gründung eines Stiftes für ältere unbemittelte Witwen oder Jungfrauen und zu Schulzwecken. Das Stiftsgebäude ist an der Stelle, wo früher das Petri-Hospital stand, im Jahre 1864 durch den Maurermeister Martin Kaufhold erbaut und am 23. Oktober 1866 eröffnet worden. Die Mädchenschulen der Neustadt fanden im südlichen Flügel des Stiftes Unterkommen; arme Schulschwestern de notre Dame aus dem Mutterhause zu München übernahmen den Unterricht. Doch am 15. September 1876 mußten die Schulschwestern, nachdem sie 10 Jahre überaus segensreich bei der Jugend gewirkt, infolge des Gesetzes vom 31. Mai 1875 über die geistlichen Orden, das Stift und die Stadt verlassen; an ihre Stelle traten zwei weltliche Lehrerinnen. Seit 1894, wo die neuerbaute Schule vor dem Paderborner Tore in Benutzung genommen wurde, ist der südliche Flügel zu Wohnräumen, die vermietet sind, eingerichtet. Der nördliche Flügel dient, wie seither, zur Aufnahme von unbemittelten Frauen oder Jungfrauen, von denen jede ein Zimmer in Benutzung hat.

3. Die Kinder-Bewahranstalt oder Verwahrschule für kleine, noch nicht schulpflichtige Kinder. Sie steht unter Leitung der barmherzigen Schwestern. Während die Kinder früher im Krankenhause untergebracht werden mußten, ist ihnen seit 1894 infolge der Anregung des Dechant Degenhard im Charvin-Stift ein passendes und geräumiges Zimmer eingeräumt. Durchschnittlich besuchen 70—80 Kinder aus beiden Pfarreien die Verwahrschule.

§. 9. Die gegenwärtig bestehenden religiösen, kirchlichen und Wohltätigkeits-Vereine der Pfarrei.

In treuer Nachahmung ihrer katholischen Vorfahren, die kirchliche Bruderschaften und Wohltätigkeits-Vereine in großer Zahl ins Leben riefen, hat auch die jetzt lebende Generation auf Gründung und Ausbreitung solcher Vereine und Bruderschaften Bedacht genommen. Wie ein Baum, den Menschenhände gepflanzt haben, jedes Jahr neue Zweige, Knospen und Blüten treibt, so hat auch der gewaltige Baum der katholischen Kirche, den Christus selbst gepflanzt hat, der immer grünt und in dessen Schatten sich alle Völker der Erde lagern, zu allen Zeiten neue Zweige, Knospen und Blüten getrieben. Zu diesen Zweigen und Blüten gehören die religiösen Vereine und Bruderschaften, die die Kirche zu den verschiedensten Zeiten in der verschiedensten Form hervorgebracht hat. Von diesen Vereinen und Bruderschaften bestehen gegenwärtig in der Neustädter Pfarrei die folgenden:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Der kath. Gesellenverein (für beide Pfarreien), gegründet am 10. November 1884. Er zählt augenblicklich c. 45 Mitglieder und 70 Ehrenmitglieder. Erster Präses war Kaplan Krekeler.

2. Der Töchterverein für Jungfrauen von der ersten hl. Kommunion bis zur Standeswahl, gegründet am 8. Dezember 1899. Fast alle Jungfrauen der Pfarrei gehören ihm an.

3. Der Vinzenz-Verein zur Unterstützung der Armen; zählt 22 Mitglieder und 3 Teilnehmer.

4. Der Elisabeth-Verein zur Unterstützung der Armen, gegründet am 2. Febr. 1869; zählt 60 Mitglieder und 12 Teilnehmerinnen.

5. Der Paramenten-Verein zur Beschaffung von Paramenten für die Pfarrkirche, von Dechant Degenhard am 29. Januar 1889 gegründet.

6. Der Borromäus-Verein zur Verbreitung guter Bücher, gegründet 1893; zählt 15 Mitglieder und 107 Teilnehmer.

7. Der Verein der hl. Familie, gegründet 1893; fast alle Familien der Pfarrei gehören ihm an.

8. Der Verein der ewigen Anbetung, gegründet 1893; er zählt in 4 Abteilungen 275 Mitglieder.

9. Der Albertus Magnus-Verein zur Unterstützung der studierenden kath. deutschen Laien, gegründet am 6. Januar 1902; er zählt 100 Mitglieder.

10. Der Volksverein für das kath. Deutschland, gegründet 1891; zählt 120 Mitglieder.

Außerdem besteht in der Pfarrei der Bonifacius-Verein, der Bonifacius-Sammelverein, der Franziskus Xaverius-Verein, der Kindheit Jesu-Verein und der Afrika-Verein.

§. 10. Reformationswirren.

Warburg, die Grenzwarte gegen Hessen, das unter dem Landgrafen Philipp gleich zu Anfang der sog. Reformation die lutherische Lehre angenommen hatte, war dem ersten Andrange der Neuerungen ausgesetzt. In der Tat wurde gleich zu Beginn des blutigen Bauernkrieges (1524—1526) von Hessen her der Versuch gemacht, in Warburg Boden zu fassen und es für die Reformation zu gewinnen. Man glaubte mit Recht, daß man das ganze Paderborner Bistum leicht der Reformation unterwerfen werde, wenn erst Warburg, die zweite Hauptstadt des Hochstiftes, gewonnen sei. Doch dieser Versuch scheiterte an der besonnenen Haltung der Warburger; die tapferen Bürger schlugen die Aufrührer nach Hessen zurück. „Die Stadt Warburg" schreibt deshalb Bessen[1]) „eignet sich mit Recht

[1] Gesch. des Bistums Paderborn II. S. 27.

den Ruhm zu, dem Aufruhr von Hessen her den ersten Damm entgegengesetzt zu haben. Die Aufrührer machten vor und in Warburg schon ähnliche Versuche, wie Müntzer und Pfeiffer vor Frankenhausen getan hatten; allein Warburg folgte der Ermahnung des Fürsten (Bischof Erich) und blieb treu."

Doch sechzig Jahre später, im Jahre 1586, hatte die sog. Reformation auch in Warburg Eingang und große Verbreitung gefunden. Zwar hatte noch 1582 der Rat der Stadt Warburg dem Rate von Paderborn, der ihn zu einem Religionswechsel aufgefordert hatte, erklärt, er werde keine Neuerungen in Religionssachen vornehmen, „da ihm in so wichtigen und gelehrten Dingen keine Unterscheidung zustehe". [1]) Doch bald darauf wird berichtet: „in Summa: Alles, so unser cathol. religion belanget, ist kalt, mangelhaft und gar unduchtig gewest". Der größte Teil der Warburger Bürger bekannte sich zur lutherischen und noch mehr zur kalvinistischen oder reformierten Lehre. Die Anhänger der luth. Lehre riefen einen Lehrer ihres Bekenntnisses in die Stadt; die Anhänger der reformierten Lehre hatten neben einem Lehrer auch einen reformierten Prediger. Die neue Lehre scheint ebenso sehr in der Altstadt wie in der Neustadt Eingang gefunden zu haben. Der damalige Pastor der Altstadt, Liborius Hoitband, war ein Bruder des Martin Hoitband, der Pastor an der Paderborner Markkirche war. Beide Brüder fielen vom kath. Glauben ab und wurden Prediger der luth. Lehre. Beide wurden deshalb ihres Amtes entsetzt. Schon am 10. April 1570 war Pastor L. Hoitband nebst seinem Küster nach einem Berichte des Archidiakon ungehorsam gewesen und hatte sich nicht zur Visitation gestellt. In der Altstädter Kirche fand der Archidiakon das lutherische Liederbuch von Johann Lossius, worin um „versterung der wharen romischen Kirche gebeten" wurde. [2]) Kein Wunder, daß später seine Absetzung erfolgte. Das Altstädter Pfarrarchiv berichtet von ihm: „amotus est, quia sacramentum sine discrimine sub utraque specie distribuit", „er wurde abgesetzt, weil er allen das Sakrament des Altars unter beiden Gestalten spendete."

Der reformierte Prediger in Warburg hieß Thomas Volswet oder Volsuet oder Volschwed. Er wohnte auf der Neustadt und zwar in dem Eckhause an der Hundegasse, jetzt im Besitze des Maurermeisters Rose. Das Haus zeigt bis auf den heutigen Tag an der Südseite in Stein gehauen die Inschrift:

„Anno regnantis Gratiae extruebatur domus Thomae Volsuet hac in urbe divina miseratione divini gregis Pastoris Impensis.
1588. 8. Julii.
Volsuet. Roeer.

---

[1]) Urk. im Stadtarchiv.
[2]) Domarchiv zu Paderborn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zu deutsch: „Im Jahre des Heils 1588 am 8. Juli wurde dieses Haus des Thomas Volsuet, der in hiesiger Stadt durch Gottes Erbarmung Pastor war, auf seine Kosten erbaut."

Volsuet war vorher kath. Priester, denn zu seinem Namen ist in einer handschriftlichen Aufzeichnung des Altst. Pfarrarchivs die Bemerkung hinzugefügt: „ex catholico sacerdote Calvinista factus," „vorher katholischer Priester, ist er Kalvinist geworden." Er ist nicht als reformierter Prediger nach Warburg gekommen, sondern als Pastor der Neustädter Kirche zur kalvinistischen Lehre abgefallen. Bessen[1]) schreibt von ihm: „Der erste Stadtpfarrer, der zu Kalvins Lehre übergetreten war, wurde seiner Laster wegen beim Fürstbischof verklagt und seines Amtes entsetzt." Er wird nicht nur in einem alten Verzeichnis der Neustädter Pfarrer mit aufgeführt, sondern 1585 geradezu „der würdige und wohlgelehrte Herr Thomas Volschwed, Pfarrherr der Niggenstädter Pfarrkirche zu Wartberg" genannt. „1584 am Montag post palmarum", so besagt eine Notiz aus den städtischen Registern, „hat der Pastor Thom. Volsuet den Magistrat imploriert (ersucht), daß 1) das Spazieren auf dem Markt und dem Kirchhofe und 2) das Branntweintrinken auf dem Kapphause (Kaufhause, Laden) und sonsten unter der Predigt möchte abgestellt, daß 3) verordnet werde, daß auf den Hochzeiten Braut und Bräutigam und die Verwandten beiderseits zur Kirche gehen, um die Predigt vom hl. Ehestand anzuhören, auch 4) die Schulen für die Jugend möchten verbessert werden."

Nach seinem Abfall zur reformierten Lehre verheiratete er sich; seine Frau hieß, wie in der oben erwähnten Inschrift angegeben, Roeer. Im Wappen führte er einen Fisch, seine Frau ein eigentümlich geformtes Kreuz.

Im Jahre 1591 gelang es dem Bürgermeister Herbold von Geismar, der vordem selbst vom kath. Glauben abgefallen, aber durch die Belehrung der Jesuiten in Paderborn aus seinem Irrtum zurückgeführt war, die alte Einheit der Religion wiederherzustellen. Mit Bewilligung des Fürstbischofs Theodor von Fürstenberg vertrieb er den reformierten Lehrer und besetzte seine Stelle mit einem Paderborner Jesuitenschüler namens David, aus Meißen gebürtig. Der lutherische Lehrer legte seine Stelle freiwillig nieder; auch für ihn trat ein „Jesuitischer Schüler" ein. Den „reformierten Stadtpfarrer, von dem sich die Gemeinde wegen seines oft ausschweifenden Lebenswandels längst abgewandt hatte", setzte Bürgermeister von Geismar unter Auktorität des Fürstbischofs ab und räumte die Pfarrei einem kath. Pfarrer ein. Nach einer im Volksmunde fortlebenden Sage versammelte H. von Geismar die Bürger

[1]) A. a. O. S. 94.

beider Städte vor einem großen Kreuze auf dem sog. Brüderkirchhofe (zwischen dem alten Rathause und der Klosterkirche) bestieg dort eine steinerne Kanzel und hielt eine zündende Rede, worin er das Irrige der neuen Lehre darlegte und dann bewies, daß die kath. Kirche, die von Christus gestiftet, die allein wahre Kirche Gottes sei. „Und nun", so soll er geschlossen haben, „entscheidet euch, zu welcher Lehre ihr halten wollt, zu der Kirche, die Christus gestiftet, oder zu jener, die einen Menschen zu ihrem Urheber hat. Ehe ihr euch aber entschließet, erwäget wohl, ihr steht auf den Gräbern und der Asche eurer Altvordern, die im katholischen Glauben gelebt haben und gestorben sind, die im katholischen Glauben ihr Heil gesucht und gefunden haben. Zu wem wollt ihr also halten? Ich für meinen Teil — und bei diesen Worten soll er das Kreuz umfaßt haben — ich werde zu Christus stehen und zu der Lehre, die er gestiftet hat; wer zu ihm halten will, der trete zu meiner Rechten, wer aber zu der neuen Lehre halten will, der trete hier zu meiner Linken." Und alle versammelten Bürger traten zur rechten Seite und bekannten sich damit zum Glauben ihrer Väter.

Das Kreuz, vor dem die Warburger zur katholischen Religion zurückkehrten, soll das prächtige große Kreuz sein, das seit dem Jahre 1808 auf dem Burgberge vor der Erasmus-Kapelle steht.

Ohne Frage verdankt Warburg seinen katholischen Glauben nächst Gott dem wackern Bürgermeister Herbold von Geismar. Den Jesuiten in Paderborn, die ihn zum Glauben der Väter zurückgeführt hatten, bewies er sich dadurch dankbar, daß er ihnen später in seinem Testamente 300 Taler vermachte.

Daß aber nicht sofort volle Ruhe und Ordnung wieder hergestellt waren, beweist ein Reskript des Fürstbischofs Theodor v. J. 1594, wodurch er auf den 9. August desselben Jahres auf sein Schloß zu Neuhaus bei Paderborn Abgeordnete von Warburg entbietet, die „umb die bekerunge und abtrag mit ihm Underthenig abhandtlen" sollen. Nach einem Reskript vom 17. Januar 1619 wurde der Stadt vom Archidiakonate zu Paderborn befohlen zu berichten, „wer sich bisher zur katholischen Religion nicht bequemet oder nach einmal angenommener Wahrheit wieder zurückgetreten sei." Im Jahre 1655 zählt Pfarrer Götte neun Personen der Neustadt mit Namen auf, die lutherisch oder kalvinistisch seien, und er fügt hinzu, alle andern hätten zur Osterzeit die hl. Kommunion in der Pfarrkirche empfangen.

Die Unruhen und Wirren im Innern der Stadt in Verbindung mit den Beunruhigungen von außen durch allerlei Raubgesindel ließen es damals notwendig erscheinen, eine stets waffenfähige Mannschaft zur Verfügung zu haben. Daher stifteten Bürgermeister und Rat am 21. Oktober 1591 aus sich und ihren Mitbürgern die Schützengesellschaft, befähigt zu Schutz und Trutz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der abgesetzte Prediger Thom. Volsuet scheint später mit seiner Frau die Stadt für immer verlassen zu haben. In den städtischen Registern heißt es an einer Stelle: „1601 cedit domum suam Bernardo de Geismar", und an einer andern Stelle: „Den 8. März 1601 hat Thomas Volsuet mit Hand und Mund dem Bernard von Geismar überlassen seine Behausung cum pertinentiis gelegen auf der Neustadt in der sog. Hundegassen hinter Ulrich Nabercorts Hause."

Nach dieser kurzen Schilderung der Reformationswirren in Warburg mögen noch zwei in der Geschichte bekannt gewordene Warburger Erwähnung finden wegen des nahen Verhältnisses, in dem sie zu den Reformatoren standen. Der eine ist Otto Beckmann, der eine Zeitlang ein eifriger Beförderer der Reformation und als Professor zu Wittenberg mit Luther und Melanchton befreundet war. Janssen nennt ihn in seiner Geschichte des deutschen Volkes [1]) „den berühmten Rechtsgelehrten in Wittenberg." Von ihm, der später zur katholischen Kirche zurückkehrte und Pfarrer der Neustadt wurde, wird später (§. 12) noch die Rede sein.

Der andere ist Anton Corvinus (eigentlich „Rabe" oder Räbener"). Er war zu Warburg am 27. Febr. 1501 geboren und trat schon in jungen Jahren in den Zisterzienserorden zu Loccum. Da er aber zur Lehre Luthers neigte, wurde er 1522 aus dem Kloster entlassen. Corvin selbst sagt, sein Abt habe ihn „wie einen lutherischen Buben" verjagt. Er ging nach Wittenberg. Als aber Landgraf Philipp von Hessen in seinem Lande die neue Lehre einführte und 1527 die Universität zu Marburg errichtete, nahm er Corvinus in seine Dienste. [2]) Der Landgraf gebrauchte ihn zu mancherlei Missionen; unter anderm schickte er ihn nach Münster zu einer Disputation mit den Wiedertäufern. Später wurde Corvinus Pastor in Goslar, dann in Witzenhausen, zuletzt Generalsuperintendent in Braunschweig. In allen seinen Stellungen war er für die Ausbreitung des Protestantismus sehr tätig und auf die Ausrottung des katholischen Glaubens bedacht. [3]) Insbesondere war er mit allem Eifer bemüht, im Auftrage der Herzogin Elisabeth von Braunschweig die Reformation in ihrem Lande einzuführen. [4]) Elisabeths Sohn aber, der Herzog Erich, der im Jahre 1540 die katholische Religion wieder einführte, ließ ihn 1549 auf die Burg Calenberg (im Braunschweigischen) bringen. Nach vierjähriger Gefangenschaft freigelassen, wurde Corvinus Pastor in Hannover, wo er schon nach 3 Monaten starb, am 5. April 1553. In einer

---

[1]) Janssen Bd. II. S. 86.
[2]) Janssen Bd. III. S. 427.
[3]) Vergl. Hamelmann, S. 923 ff.
[4]) Janssen Bd. III. S. 511.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ausführlichen ungedruckten Biographie Corvins, die sich im Altstädter Pfarrarchiv befindet, werden nicht weniger als 46 Schriften aufgezählt, die er verfaßt hat, u. a. „Gespräche und Disputation Antonii Corvini und Joh. Kymei mit dem Münsterschen König Johann von Leiden, Knipperdolling und Krechting." Wittenberg. 1536.

§. 11. Kriegswirren.

Warburg, seit 1364 dem Hansa-Bunde angehörend, war durch Handel und Gewerbe zu Wohlstand, Macht und Ansehen gelangt. Es galt als die zweite Hauptstadt des alten Hochstiftes oder Fürstbistums Paderborn und war zugleich Hauptstadt eines Archidiakonatssprengels. Doch seine Größe und sein Ansehen waren nicht von Dauer, sie wurden im dreißigjährigen und noch mehr im siebenjährigen Kriege vernichtet. Über die Schicksale und Heimsuchungen der Stadt während der beiden Kriege findet sich ein reiches Material, in handschriftlichen Aufzeichnungen bestehend, im Altstädter Pfarrarchiv. Im folgenden wollen wir eine ganz kurze Zusammenstellung der wichtigsten Begebenheiten aus den beiden Kriegen bieten, und zwar, da hier eine Trennung nicht angebracht ist, soweit sie Alt- und Neustadt betreffen. Besonders sollen, dem Zwecke dieses Büchleins entsprechend, die kirchlichen Verhältnisse während dieser Zeit, soweit sie bekannt sind, hervorgehoben werden.

I. Warburg während des dreißigjährigen Krieges (1618—1648).

In den ersten Jahren dieses für Deutschland so verhängnisvollen Krieges blieb Warburg ziemlich verschont. Erst Ende 1621 erschien Christian von Braunschweig (der „tolle Christian") vor Warburg. Der damalige Stadtsekretär Anton Beckmann, der uns eine ausführliche Beschreibung der damaligen Kriegswirren hinterlassen hat, erzählt hierüber: „Im November 1621 hatte der Herzog Christian in Großeneder sein Quartier genommen. Am 30. Dezember schickte er einen Trompeter nach Warburg mit dem Ansinnen, ihn und seine Truppen aufzunehmen, wenn nicht, so solle die Stadt dem Boden gleich gemacht werden. Der Magistrat fertigte den Trompeter an dem Stadttore mit dem Bemerken ab, die Stadt sei dem Fürstbischof von Paderborn mit Eid und Pflicht zugetan; ohne seinen Befehl dürften sie kein fremdes Kriegsvolk aufnehmen; sie hätten auch mit dem Herzog im Unguten nichts zu schaffen. Dahero bäten sie, sie mit sothanem Zumuten zu verschonen. Am andern Tage schickte der Herzog einen „Trummenschläger" (Tambour) an die Stadt, sein Begehren wiederholend oder ihm 2000 Tlr. zu erlegen. Der Magistrat verharrte aber bei seiner gegebenen Antwort. Deshalb ist der Herzog (am 31. Dezember 1621) mit seinen Soldaten „gestracks" auf die Vorstadt gerückt und hat das arme Siechenhaus, 17 bürger-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche Wohnhäuser, eine fürstliche Mühle und das Jungfrauenkloster Wormeln, das ihm keine Ranzion geben wollte, „incineriert" (eingeäschert). Als nun die Bürger „aus großen Stücken Geschützes ihm unter die Augen geblasen", hat er von fernerer Brandstiftung abgesehen und sich am anderen Tage nach Lippstadt begeben." Den Brandschaden, den Christian bei diesem Einfall anrichtete, gibt eine alte Rechnung vom 27. Januar 1622 auf 10 000 Tlr. an.

Indes kam das mutige Verhalten des Magistrats und der Bürgerschaft der Stadt teuer zu stehen. Als nämlich die Landesregierung zu Paderborn mit Christian einen Vertrag schloß, wollte dieser die Stadt Warburg wegen ihres trotzigen Widerstandes von dem Vertrage ausgeschlossen wissen und drohte sie dem Boden gleich zu machen. Um dieses zu verhindern, ließ sich Warburg auf Befehl der Landesregierung in Unterhandlungen mit dem Herzog ein. Sie mußte 8000 Tlr. Kontribution zahlen und braunschweigische Garnison aufnehmen. Doch kaum war diese am 6. Febr. 1622 angekommen, so erschienen plötzlich am 10. März die kaiserlichen Truppen unter dem Obersten Diedrich von Erwitte vor der Stadt. Die Braunschweiger unter ihrem Obersten Cargason flüchteten nach hartem Kampfe. Die kaiserlichen Truppen hielten die Stadt bis zum 29. Juni besetzt; die Besatzung kostete der Stadt monatlich 1595 Tlr.

Ein ungeheurer Schaden an Gärten, Bäumen und Gebäuden wurde während dieser Zeit der Bürgerschaft zugefügt. Die Vorstädte Ober- und Niederhüffert mit ihren Kirchen und Hospitälern wurden zerstört. Der Schaden an Bäumen soll sich auf 3839 Tlr. belaufen haben. Ein Stein mit der Inschrift „arbores caesae 1622", der in der Stadtmauer hinter der Dominikanerkirche eingemauert ist, soll der Nachwelt diese Zerstörung der Bäume andeuten. Im Altstädter Taufbuch bemerkt der damalige Pastor am Ende des Jahres 1622: „Hier schließt das Jahr, worin der Herzog Christian von Braunschweig, der tolle und grausame Tyrann, das Paderborner Land durch Feuer und Raub verwüstet hat."

1626 lag Artillerie und Fußvolk des kaiserl. Generals Tilly in Warburg. Am 7. Oktober 1631 kam Tilly selbst mit 3 Infanterie-Regimentern, 2 Kavallerie-Regimentern und 12 Geschützen nach Warburg und blieb 2 Tage hier.

Bald darauf wurde Warburg von dem Landgrafen Wilhelm von Hessen erstürmt, erhielt starke Einquartierungen und mußte 8000 Tlr. Kontribution zahlen. Die Hessen richteten schreckliche Verwüstungen an. Berüchtigt ist namentlich das tolle Treiben eines ihrer Anführer, der unter dem Namen „der kleine Jakob" bekannt ist.[1])

---

[1]) Vergl. Bessen Bd. II. S. 178.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dieser ließ 1632 die Stadtmauern an verschiedenen Stellen niederreißen und die Tore verbrennen.

Welche Erpressungen verübt wurden und wie groß die Armut der Stadt in jenen Jahren gewesen sein muß, beweisen folgende beiden Notizen, die der Pastor der Neustadt Johannes Meyer in lateinischer Sprache niedergeschrieben hat: „Am 6. Januar 1632 nahm der Rat zu Warburg aus der Kirche der Neustadt 4 vergoldete und 2 silberne Kelche, eine vergoldete Monstranz, ein vergoldetes Pacificale, 3 vergoldete Patenen, ein vergoldetes Becken, zusammen im Gewichte von 6 Pfund und 10 Lot, und übergab sie dem hessischen Generalleutnant, genannt „der kleine Jakob". — „Am 12. Oktober 1636 nahm er wiederum 3 Kelche mit ihren Patenen im Gewichte von 96 Lot und übergab sie dem schwedischen General Klingen im Hause des Konsul Jost Nolten."

Welche Mittel gebraucht wurden, um Geld zu erpressen, beweist eine Bemerkung, die der Neustädter Pfarrer Georg Götten damals (in lateinischer Sprache) in das Taufbuch geschrieben hat: „Ich Georg Götten, mein Kollege Cyriakus Weber (Pastor der Altstadt), die Dominikaner-Patres Muskulus Hasso, Dominikus Friedebole und Raymundus wurden am 7. Febr. 1635 als Gefangene (Geiseln) auf das Rathaus geführt. Nachdem vom Senate (der Stadt Warburg) Bürgschaft geleistet war, sind wir am 17. des genannten Monats entlassen. Nach unserer Rückkehr haben wir selbst das Lösegeld gezahlt."

Im folgenden Jahre (1636) wurden die Bürgermeister der Stadt als Geiseln mitgenommen und zu deren „Redimierung" 135 Tlr. gebraucht. Zwei Jahre später wurde die Stadt abermals von den Hessen überfallen, die 4000 Tlr. als Kontribution erpreßten. [1]) Ähnlich ging es in den folgenden Jahren.

Endlich kam im Jahre 1648 der ersehnte Friede. Aber in welch traurigem Zustande befand sich damals die Stadt! Die Felder lagen unbebaut, Handel und Gewerbe waren vernichtet, die Vorstädte, ein großer Teil der Befestigungswerke und viele Häuser innerhalb der Mauern waren zerstört. Warburg hatte vor dem 30jährigen Kriege in hoher Blüte gestanden und konnte 1500 waffenfähige Männer stellen, so daß man seine damalige Einwohnerzahl auf mindestens 15000 schätzen darf; nach dem Kriege fanden sich in der Altstadt 137 und in der Neustadt 272 leere Hausplätze. Wo vordem blühender Wohlstand geherrscht hatte, hatten nun Elend und Armut Platz genommen. Zudem waren die Menschen in dem steten Kriegsleben verwildert, die Sitten verderbt, wahre Religiösität und Nächstenliebe verschwunden.

---

[1]) Bessen II. S. 195.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II. Warburg während des siebenjährigen Krieges (1756—1763).

Über die großen Drangsale, die Warburg während des ganzen siebenjährigen Krieges zu erleiden hatte, geben die Aufzeichnungen des damaligen Stadtsekretärs Joh. Andr. Fischer (geb. zu Warburg 1731, gestorb. 1794) genauen und ausführlichen Aufschluß. Eine Abschrift dieser „Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, besonders in Hinsicht dessen, was die Stadt Warburg davon erlitten hat", befindet sich im Altstädter Pfarrarchiv. Sie ist angefertigt von B. Phil. Rosenmeyer, der von 1760—1763 Bürgermeister der Altstadt war. Rosenmeyer hat dem Berichte Fischers ausführliche Bemerkungen hinzugefügt.

„Gleich im Beginn des Krieges, so erzählt Fischer, im Mai 1757 kamen die verbündeten Truppen (Hannoveraner, Hessen, Engländer, Braunschweiger, Sachsen-Gothaer und Lipper) in der Stärke von 15 000 Mann nach Paderborn und lagerten zwischen Neuhaus und Paderborn. Die Stadt Warburg mußte bei Strafe militärischer Exekution Fourage und Brot in das Feldlager liefern." In demselben Jahre rückte die feindliche französische Armee vor die Stadt Warburg und schlug am 6. August in der hiesigen Feldmark ein Lager auf, und zwar im Neustädter Felde auf der Sonnenbrede und hinter der Landwehr bei „Hiddessen Kampe", und im Altstädter Felde am Pfannenstiel und bei der Wormelschen Warte. Das Lager blieb bis zum 17. Sept. 1758 bestehen. Während dieser Zeit „fouragierten die Franzosen und beraubten die Felder Molhausen und Bußdorf fast gänzlich ihrer Früchte." [1]) „Die französischen Truppen", schreibt Bessen [2]), standen den größten Teil des Sommers (1758) bei Warburg, Ossendorf, Hardehausen, Kleinenberg und Lichtenau auf offenem Felde, mäheten die Früchte ab und ließen sich von den benachbarten Orten Zufuhr bringen." Von der Anwesenheit und dem Treiben der Franzosen in Warburg während dieser Zeit zeugt auch eine Notiz im Altstädter Taufbuche. Der damalige Pastor Joachim von Hiddessen bemerkt nämlich zum 17. März 1758, wo er die Taufe des Bernh. Friedr. Böttrich bescheinigt: „Man konnte kaum zum Taufsteine gelangen wegen des französischen Mehles, das in solcher Menge in der Kirche aufgespeichert war, daß die Pfarrlinder den Pastor, wenn er am Hochaltar die hl. Messe las, nicht zu sehen vermochten."

Kaum waren die Franzosen nach Kassel abgezogen, als der rastlose französische Oberst Luckner hier wieder anlangte und von der Stadt 1000 Tlr. Kontribution verlangte. Als diese nicht sofort erlegt wurden, wurden die beiden Bürgermeister Hoverden (Altstadt) und

---

[1]) Fischer.
[2]) Gesch. des Bist. Paderborn. II. S. 315.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Böttrich (Neustadt) und der Weinherr Runten am 18. Sept. 1758 Nachts um 11 Uhr ergriffen und zuerst in das Haus des jüngern Hoverden auf der Neustadt (Koch'sche Haus, jetzt Kaufmann Becker) gebracht, dann nach Kloster Hardehausen als Geiseln gefangen fortgeführt, bis das Geld von der Stadt erlegt wurde.

Vom Jahre 1759 berichtet Fischer: „Warburg hatte unter täglichen Durchmärschen der Soldaten zu leiden, zumal jedesmal in dieser Stadt Rasttag gehalten wurde. Behufs Erleichterung der Bürger legte die Stadt ein Magazin aus eigenen Mitteln und geliehenen Geldern an. Dennoch hatten die Bürger noch große Unkosten schon dadurch, daß sie die sämtlichen Pferde unterhalten mußten. Im Dominikanerkloster wurde ein Lazarett errichtet. Die Stadt mußte aber den kranken Soldaten die nötigen Strohsäcke und Betten, Brot und Fleisch, Holz und „sonstige Notwendigkeiten" ohne Zutun des Klosters liefern. Dies Lazarett kostete der Stadt allein 2000 Tlr."

Das Jahr 1760 war für Warburg das verhängnisvollste des ganzen Krieges. Die Franzosen unter dem Kommando des Generals Ritter du Muy und die verbündeten Truppen, besonders die Braunschweiger unter dem Kommando des Herzogs Ferdinand, zogen bei Warburg gegeneinander. Nachdem schon im Vorsommer verschiedene kleine Gefechte stattgefunden, kam es am 31. Juli beim Heinturme (Heinberg) zu einer blutigen Schlacht. „Dieser Tag", schreibt Fischer, „war allen hiesigen Einwohnern der empfindlichste und schreckbarste, der, wo man noch daran gedenket, Furcht und Grausen verursacht. Ja, alle vorher ausgestandenen Forchten, Lasten, Beschwernisse und Kriegsdrangsalen waren fast nicht zu rechnen und zu vergleichen mit jenen, so hiesige Einwohner an diesem Tage gelitten und ausgestanden haben." Rosenmeyer bemerkt zu dieser Schlacht: „Die verbündeten deutschen Truppen siegten, sie nahmen den Franzosen 12 Kanonen ab und machten ungefähr 1000 Gefangene. Auf beiden Seiten sollen 3000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben sein." Nach der Schlacht war dann die Stadt Warburg „allem Unglück ausgesetzt und empfand die härteste Folge eines verderblichen Krieges;" denn deutsche, englische, hessische und braunschweigische Truppen und „sonstiges unnützes Volk" plünderten die Stadt zwei Stunden lang und verübten die ärgsten Gewalttätigkeiten. Am schlimmsten hausten die Engländer in der Stadt. Die englische Reiterei unter Lord Gramby war den deutschen Truppen zu Hülfe gekommen und hatte wesentlich zum Siege beigetragen. Nach der Schlacht aber überließ Lord Gramby seinen siegreichen Reitern die Stadt zur willkürlichen Plünderung.

Auch die Umgegend blieb bei diesen Plündereien nicht verschont. „Zu Dössel, unweit Warburg", so schreibt der Paderborner Chronist Malberg in seinem Tagebuche über die „vorgefallenen Kriegs-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

troublen", „wurde von den Engländern in die Kirche gebrochen und das Sanctissimum herausgeworfen, die Monstranz aber, als sie sahen, daß selbige nicht von Silber oder Gold, wie sie vermeinten, sondern von vergüldeten Kupfer war, in Stücke zerschlagen."

Im Herbst zogen dann die Franzosen nach Hessen, die deutsche Armee aber blieb und kampierte bis zum Dezember in der hiesigen Feldmark. Es wurden zwei Feldbäckereien angelegt und zwar die englische auf der Burg und die deutsche außerhalb der Stadt beim sog. Wasch=Stege. Noch heute heißen aus diesem Grunde die Wiesen zwischen den beiden Diemelarmen „die Bäckerei." Um für diese Bäckereien Brennmaterial zu gewinnen, rissen die Soldaten gegen 70 Häuser, Scheunen und Stallungen in Alt= und Neustadt ein.

Im Winter 1760 und 1761 lagen in und vor der Stadt so zahlreiche Truppen, besonders braunschweigische und preußische, daß bald alle Lebensmittel verbraucht waren und die Not aufs höchste stieg. Kein Wunder, daß ansteckende Seuchen ausbrachen und in einem Jahre nach Fischers Angaben 500 Einwohner der Stadt starben. Nach den Altstädter Kirchenbüchern starben in der Altstadt im Jahre 1760 57 Personen und im Jahre 1761 sogar 127, dagegen in den 4 folgenden Jahren im Ganzen nur 40.

In den Neustädter Kirchenbüchern fehlen die Angaben vom 19. Nov. 1759 bis zum 7. März 1762. Als Grund ist von späterer Hand der Krieg angegeben und hinzugefügt, es seien 1760 über 500 Personen in der Stadt gestorben. „Das schlechte Wasser", heißt es weiter, „und die vielen kranken Krieger veranlaßten diese große Sterblichkeit. Die Wasserleitung war ruiniert, der Born am Oster=berge verstopfet. Nach dem siebenjährigen Kriege waren kaum 2000 Einwohner hier." Die große Sterblichkeit wird noch durch eine andere Notiz bezeugt: „Da außerdem über 5000 Soldaten in den Quartieren und in den Lazaretten starben, wurden die beiden Kirch=höfe in der Stadt (bei den beiden Pfarrkirchen) so sehr überfüllt, daß zuletzt befohlen wurde, sowohl hiesige Einwohner, ob reich oder arm, als auch Soldaten außerhalb der Stadt zu beerdigen."

Von der Not und Bedrängnis der Einwohner, besonders der Armen, zeugt eine Notiz aus dem Jahre 1761: „Seine Durchlaucht der Herzog von Broglio schenkt in diesem Jahre laut Rescript de dato Holzminden den 26. Oktober den ärmsten Einwohnern der Stadt Warburg 35 Tonnen Mehl, so sie angewiesen sind, den 28. eiusdem von Höxter mit Säcken abzuholen." Als Grund dieser Schenkung wird angegeben, „um ihnen das notdürftige Auskommen zu verschaffen und den Verlust zu erleichtern, den sie in diesem Feld=zuge erlitten haben." [1])

Während der beiden letzten Kriegsjahre hatte die Stadt durch die fortwährenden Durchmärsche und Einquartierungen der

---

[1]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verbündeten Truppen und der Franzosen wieder viel zu leiden. Der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß selbst für Geld nichts mehr zu haben war. Die Preise für Getreide waren unerschwinglich. Nach Fischers Angaben kostete der Scheffel Roggen 10 bis 12 Tlr., der Scheffel Weizen 14 Tlr., Gerste und Hafer 9 bis 10 Tlr. Dazu kam, daß verschiedene Einwohner von den Verbündeten arretiert wurden. So berichtet der damalige Pfarrer der Altstadt Joachim von Hiddessen im Taufbuche zum 26. Mai 1762: „Auf den höchst ungerechten Befehl des Ferdinand von Braunschweig, des Anführers der akatholischen Verbündeten, wurde ich zugleich mit dem Pastor Bach von Welda, dem Ratsherrn Daltrop von Paderborn und vielen andern ein halbes Jahr lang in der Verbannung in der Stadt Hameln festgehalten." Im Trauungsregister notiert er zum 14. Dezember 1762: „laquei contriti sunt et ego liberatus sum, die Fesseln sind gelöst, und ich bin befreit."

Als endlich im Jahre 1763 der Krieg beendet wurde, war Warburg von neuem an den Rand völligen Ruins gebracht. Die Bevölkerung der Stadt war, wie oben schon bemerkt, auf ungefähr 2000 Seelen herabgesunken, eine erschreckende Abnahme, wenn man bedenkt, daß die Stadt in frühern Jahrhunderten 1500 waffenfähige Männer stellen konnte. Während der Kriegsjahre hatte die Stadt 30 000 Tlr. borgen müssen, teils von Klöstern und Stiftungen, teils von Städten und Privaten. Zudem war die ganze Feldmark verwüstet, nirgends war ein Baum oder Strauch stehen geblieben; in der Stadt aber gab es viele leere Plätze, auf denen vor dem Kriege Häuser und Scheunen gestanden hatten. Wie begreiflich ist deshalb die flehentliche Bitte, mit der Fischer seinen Kriegsbericht schließt: „Herr, gib Frieden in unsern Tagen, denn es ist kein anderer, der für uns kämpft, als du, unser Gott!"

§. 12. Die jetzigen Seelsorgsstellen und ihre bisherigen Inhaber.

I. Die Pfarrstelle und die Pfarrer.

Wann die Pfarrstelle der Neustadt gegründet ist, läßt sich nicht genau bestimmen. Da aber die Pfarrkirche im Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Pfarrstelle bereits um das Jahr 1200 entstanden ist, so daß sie jetzt 700 Jahre besteht. Der erste Pfarrer, dessen Name bekannt ist, wird erst im Jahre 1250 genannt und hieß Menfridus.

Das jetzige Pfarrhaus (d. h. der neue südliche Teil) wurde unter Pfarrer Willmes im Jahre 1838 und 1839 mit einem Kostenaufwande von 1495 Tlr. erbaut. Der Stadt, die das Pfarr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

haus erbauen ließ, obliegt auch die Pflicht der Instandhaltung. Ein Patronatsrecht über die Neustädter Pfarrstelle hat aber der Stadt niemals zugestanden. Die freie Besetzung der Pfarrstelle stand vielmehr zu allen Zeiten dem Oberhirten des Bistums zu.

Von den Pfarrern der Neustadt sind folgende mit Namen bekannt:

1. Menfridus, genannt 1250 als „plebanus (Pfarrer) Novi oppidi Warburg." [1])

2. Ludolf; er wird in einer Urkunde des städt. Archivs vom 7. April 1282 genannt. Ihm schenkten Bürgermeister Bertold Pust und Ratleute der Neustadt Warbergh auf Mariä Lichtmeß eine jährliche Kornrente von 6 Maltern (2 Roggen, 2 Gerste und 2 Hafer) zum Besten der Kirche und der Pfarrei.

3. Bernhard Vogt, sonst „Mulo" genannt, wird zuerst 1389 erwähnt. Auf seinen Antrag bewilligt Papst Bonifacius IX., es könne für den Fall, daß Exkommunizierte und Interdizierte die Stadt betreten und darin sich aufhalten, der Gottesdienst frei stattfinden, wofern sie nur (aus dem Gotteshause) entfernt würden und vorausgesetzt, daß die Stadt nicht selbst dem Interdikt verfallen sei. In dieser Bulle [2]) vom 15. April 1390 heißt der Pfarrer „Bernhard Vogt (advocatus) alias dictus Mulo". Am 16. Januar 1400 [3]) stimmt er der von Hermann Wisemeyer und dessen Frau Hedwig und deren Sohn, des Priesters Johannes, gemachten Stiftung des Altars zu Ehren der Apostel Simon und Judas und Matthias in der Neustädter Kirche zu.

4. Hermann Helendagh, plebanus novi oppidi Wartberg, siegelt am 20. Dezember 1409 die Urkunde über den Bau der nördlichen Seitenkapelle der Neustädter Kirche und die Stiftung eines Altares und Beneficiums in derselben.

5. Johannes Werneken, genannt 1414 als Vice-Pastor.

6. Henneken, genannt am 26. Juni 1429 als „kerckher" (Kirchherr d. i. Pfarrer).

7. Arnold Pistor, „kerkher der Nyenstad to Wartbergh". Er siegelt am 12. März 1433 eine Urkunde. [4]) Am 4. August 1439 kauft er von Johannes von Uffelen eine „steynkameren (Steinhaus), so gelegen is up der Nygenstad to Wartbergh in der papengassen (jetzt Unterstraße)". 1445 am Samstag nach dem Fest der hl. drei Könige stimmt er der von Joh. Hackemann, Priester, und Heinrich de Swedexen (Schwekhausen) gemachten Stiftung eines Beneficiums am Altare unserer lieben Frau in der

---

[1]) Wilmanns, Westf. Urk. B. IV. 272.
[2]) Städt. Archiv.
[3]) Städt. Archiv.
[4]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neustädter Kirche zu und siegelt zugleich mit dem bischöflichen Official und Theodor von Kleinenberg. [1])

8. Joh. Konrad Gronen, erwähnt 1446 als Pfarrer der Neustadt und Dekan des Kalands.

9. Hermann Deppen, siegelt am 3. Aug. 1450 eine Urkunde [2]) in Betreff der Gründung der südlichen Kapelle der Neustädter Kirche und des Beneficiums in derselben zu Ehren Gottes, der allersel. Jungfrau Maria, der hh. Liborius, Jodokus, Barbara und Dorothea.

10. Konrad Deringhusen, von 1459—1479; bekundet am 23. Aug. 1460, [3]) daß Konrad Freßen in seinem Testamente zu seinem und der Seinigen Seelenheil 30 rhein. Gulden Jahresrente ausgesetzt habe, wofür in den Kirchen der Neustadt, der Altstadt, der Hüffert und der Dominikaner ein Jahresgedächtnis gehalten werden soll. Im Jahre 1462 heißt er „Konrad Deringhusen, kerkher to s. Johannes." 1470 besiegelt er eine Urkunde, worin Reynold, als er Küster der Neustädter Kirche geworden war, eidlich verspricht, keinen Bürger vor einem andern Gerichte zu verklagen, er habe ihn denn zuvor beim Magistrat verklagt. [4]) 1472 gibt er seine Zustimmung zur Stiftung eines Beneficiums für den Altar s. Simonis et Judae, gemacht vom Priester Joh. Gumpyl. [5])

11. Olrik (Udalrikus) Russen oder Rüßen oder Reutzen. Er siegelt am 29. August 1479 eine Urkunde, [6]) wonach sein Bruder Thomas Russen dem Kloster in Wormeln 18 Schillinge Jahresrente für 30 rhein. Gulden aus seinem „steynhuse gelegen upp der Nygenstad Wartberg in der hundegassen" verkauft. Nach Vermerk auf der Rückseite der Urkunde ist dieses Steinhaus in der Hundegasse die Rosenmeyersche Scheune, die zur Zeit der Reformation von dem reformierten Prediger Thomas Volsuet bewohnt wurde. 1486 am 24. Juni [7]) erhält er von Eberhard Themmen und dessen Frau Ilse für eine Memorie für den verstorbenen Kord von Munden und dessen Angehörigen eine Summe Geldes, die ihm Kord von Munden dafür gezahlt hat aus seinem Hause „by dem kerckhove der st. Johans baptisten kerken an dem orde gelich tegen dem steynhuse, dar (worin) Liborius Segerdes inne wohnt." — Am 29. Aug. 1493 siegelt Pfarrer Russen eine Urkunde [8]) in Betreff

---

[1]) Akten des Gen. Vik. in Paderborn.
[2]) Städt. Archiv.
[3]) Städt. Archiv.
[4]) Städt. Archiv.
[5]) Gen. Vik. zu Paderborn.
[6]) Städt. Archiv.
[7]) Städt. Archiv.
[8]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eines Beneficiums für die Kapelle im St. Georgs-Hospitale. — Am 24. Nov. 1490 dotiert er eine hl. Messe zu Ehren des hl. Joachim und der hl. Anna, die alle Dienstage in der Neust. Kirche feierlich zu halten ist. Die Urkunde [1]) ist unterschrieben: „datum et actum Warberg in coemeterio (auf dem Kirchhofe) ecclesiae paroch. novi oppidi." — 1502 untersiegelt er als subcommissarius Indulgentiarum einen Ablaßbrief für das Kloster zu Wormeln.

12. Johann Werneken, „decanus", genannt 1515.

13. Johann Beckmann aus Warburg, „decanus", erwähnt 1522.

14. Otto Beckmann aus Warburg, Licentiat beider Rechte, „vir celebris", zweifellos der bekannteste, gelehrteste und berühmteste Pfarrer der Neustadt. Er war 1476 als Sohn des Ratsherrn Tonies Beckmann geboren. Er studierte mit Erasmus von Rotterdam an der Schule zu Deventer. Nach Beendigung seiner Studien ging er nach Leipzig, dann nach Wittenberg, wo er Professor der Beredsamkeit wurde. In Wittenberg schloß er Freundschaft mit Martin Luther und Philipp Melanchton, deren Sache er eifrig beförderte. Melanchton widmete ihm sogar seine Schrift „de corrigendis studiis" vom Jahre 1518. Doch schon bald verließ Beckmann Wittenberg und die Reformation und kehrte nach Warburg zurück. Hamelmann (S. 1130), der ihm seinen Abfall von der Reformation nicht verzeihen kann, nennt ihn gleichwohl „einen begabten, gewandten und sehr gelehrten Mann, der über das Papsttum mit dem größten Scharfsinn zu disputieren verstand." Beckmann wurde nach der Rückkehr in seine Vaterstadt in Wort und Schrift ein eifriger Verteidiger der katholischen Lehre. Auf Empfehlung seines Vetters, des Propstes Johann Reuß zu St. Stephan in Mainz, wurde ihm die gerade vakante Pfarrstelle der St. Johanneskirche in Warburg vom Bischof Erich übertragen, wahrscheinlich 1524. Im Jahre 1526 verfaßte er neue Statuten für die Kalandsbruderschaft, die noch, von seiner Hand geschrieben, im Neustädter Pfarrarchiv vorhanden sind. Nachdem er etwa 14 Jahre Pfarrer der Neustadt gewesen war, wurde er Propst ad s. Aegidium in Münster, wo er 1556 starb. Er verfaßte zur Verteidigung der kath. Lehre eine große Anzahl von Schriften; unter anderm schrieb er 1524 als „Parochus ecclesiae sancti Joannis Baptistae Vuarbergensis" eine Erklärung des „Vater unser" „zum Gebrauch seiner Warburger Pfarrkinder und Anderer." Das Buch ist dem Bischof Erich gewidmet. Ein Exemplar dieses Buches, gedruckt zu Köln 1525, befindet sich im Neustädter Pfarrarchiv; es enthält zugleich in einem Anhange eine ausführliche von

---

[1]) Gen. Vik. zu Paderborn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ign. Rosenmeyer geschriebene Biographie des Otto Beckmann. In seinem Testamente bestimmte er, daß seine beiden Häuser „zwischen den Städten" verkauft und der Erlös zu einer Studienstiftung benutzt werde, deren Zinsen einem Studierenden der Familie Beckmann oder Wiechard zufallen sollten. Dieses sog. Wiechard-Beckmann'sche Stipendium, fundiert mit 300 Goldgulden, verwaltet die Stadt. Das Stiftungskapital beträgt jetzt noch 780 M. und das jährliche Stipendium 39 M., zu dessen Genuß Verwandtschaft und der Besuch einer katholischen Lehranstalt erforderlich ist. In Ermangelung von Verwandten kann das Stipendium auch an bedürftige Nichtverwandte verliehen werden. Eine Stiftung für Arme, die sog. Erz- und Beckmann'sche Stiftung, für die Otto Beckmann gleichfalls in seinem Testamente eine Summe aussetzte, besteht noch heute und wird von dem zeitigen Pfarrer der Neustadt verwaltet.

15. Jodokus Beckmann, auch Begmann genannt, artium bonarum magister; er trat sein Amt 1540 an. Am 14. Juni 1554 gibt er als Pastor der Neustadt und Dekan des Kalands seine Zustimmung zur Stiftung des Beneficiums s. Huberti in der Neustädter Kirche und siegelt zugleich mit dem bischöflichen Official die Urkunde.[1]) Er starb 1565.

16. Heinrich Hidsaeus, aus Warburg, s. theologiae licentiatus, erwähnt 1578.

17. Thomas Volsuet; erwähnt 1584 und öfter; wurde, weil er zur Zeit der Reformation apostasierte, abgesetzt. Siehe S. 34 ff.

18. Heinrich Angianus; führte zur Zeit der Reformation mit tatkräftiger Unterstützung des damaligen Bürgermeisters B. von Geismar den katholischen Glauben wieder ein. Er starb 1608.

19. Martin Forsterus, Dekan, zum ersten mal 1617 erwähnt; 1628 am Tage des hl. Nikolaus hat Bürgermeister von Geismar und Notar Jobst Schlicker in seiner Gegenwart ein Verzeichnis (Inventarium) über die vorhandenen Kirchensachen aufgenommen. Er starb 1633. Von ihm sind die ältesten Kirchenbücher (1623), die noch vorhanden sind, begonnen. Martin Forsterus und seine Nachfolger mußten die Wirren und Leiden des dreißigjährigen Krieges miterleben.

20. Georg Götten aus Löwen, von 1633—1666. Unter ihm wurden, wie er selbst berichtet, die Einkünfte der eingegangenen St. Peterspfarre auf der Hüffert mit der Neustädter Pfarre verbunden, obgleich die Peterspfarre früher ein Teil der Altstädter Pfarre gewesen war. Er erzählt von den erlittenen Drangsalen des dreißigjährigen Krieges, die Soldaten hätten ihn wiederholt geplündert, ihn einmal 4 Wochen lang im Pfarrhause eingeschlossen. Man

---

[1]) Gen. Vik. zu Paderborn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

habe ihm nicht einmal so viel Bettzeug gelassen, daß er hätte im Bette schlafen können. Die Bauern seiner Pfarrei seien vollständig verarmt gewesen und hätten ihm keine Heuer liefern können. Die Pfarrgrundstücke habe er selbst mit Kühen und Ochsen bestellen müssen, weil keine Pferde mehr vorhanden gewesen.

Nichtsdestoweniger hat Pastor Götte in seinem Testamente ein Stipendium von 200 Tlr. für einen armen Studierenden aus Löwen, wo er geboren war, vermacht. Das Stipendium, das der zeitige Pastor in Löwen verwaltet, besteht noch heute.

21. Johannes Meyer, trat sein Amt 1667 an und starb am 14. Dezember 1715 im Alter von 78 Jahren. Er war ein wahrhaft apostolischer Mann und eifriger Seelsorger. 1669 ließ er mit einem Kostenaufwande von 311 Tlr. die Kirche renovieren. Unter anderm hielt er streng auf Besuch der Christenlehre; mehrere Knechte, die die Christenlehre versäumt hatten, zeigte er beim Archidiakon an, der sie mit 7 Schillingen bestrafte; die Strafgelder wurden vom Magistrat eingezogen.

22. Jakob Rose, s. theol. doctor, geboren zu Großeneder am 7. Mai 1685, gestorben am 29. Dezember 1761. Er war 46 Jahre „ein überaus würdiger Pastor" der Neustadt. Im Jahre 1719 ließ er durch den Ingenieur Schluen in Paderborn für 925 Taler einen neuen Hochaltar für die Neustädter Kirche anfertigen. Der Original-Vertrag über die Anfertigung des Hochalters, datiert vom 10. Juni 1719, wurde 1854 im Hause des Buchbinders Kröger hierselbst aufgefunden und befindet sich noch wohlerhalten, mit städtischem Siegel versehen, im Pfarrarchiv der Neustadt. Dieser Altar, den die meisten Warburger noch gut gekannt haben, wurde am 15. September 1882 abgebrochen, um dem jetzigen Hochaltar Platz zu machen.

23. Franz Lange aus Schmallenberg, verwaltete das Pfarramt von 1762 bis zum 29. November 1792. Er wird „pastor vigilantissimus" genannt und als ein „sehr ehrenwerter, eifriger Pfarrer" bezeichnet. Er ließ den von seinem Vorgänger angeschafften Hochaltar durch Meister Beck aus Heidelberg für 163 Tlr. polychromieren.

24. Bernhard Kröger; er war in der Altstadt Warburg am 12. Sept. 1755 geboren als Sohn der Eheleute Johannes Kröger und der Eva Kath. Sander; er war Pastor der Neustadt von 1792 bis 10. März 1820.

25. Peter Ignaz Böttrich aus Warburg-Altstadt, trat sein Amt 1820 an und starb am 16. April 1829. Vorher war er Kaplan der Neustädter Kirche. Er blieb auch als Pastor in der Kaplanei wohnen, weil die alte Pastorat zu baufällig war. Nach seinem Tode wurde Kaplan Hartmann Pfarrverweser, und zwar vom 16. April 1829 bis 2. Febr. 1831.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

26. Anton Viktor Austrup aus Senden (Diöcese Münster), war Pfarrer vom 2. Febr. 1831 bis Michael 1836, wo er Pfarrer in Neuenkirchen bei Rietberg wurde.

27. Kaspar Georg Willmes, geboren zu Eversberg am 3. Mai 1782. Er war zuerst unter dem Namen P. Karl Willmes Benediktiner im Kloster Abdinghof zu Paderborn, wo er bis zur Aufhebung (1803) lebte. Nachdem er am 3. Mai 1805 zum Priester geweiht war, wirkte er als Seelsorger an verschiedenen Orten und wurde am 5. Sept. 1836 als Pfarrer der Neustadt angestellt. Auf seine Anregung baute die Stadt im Jahre 1838 und 1839 das jetzige Pfarrhaus. Am 24. Juni 1855 feierte er in seiner Heimat Eversberg sein 50jähriges Priesterjubiläum und zwar an demselben Altare, an dem er seine Primiz gefeiert hatte. Nach einer langen überaus segensreichen Tätigkeit legte er im J. 1857 wegen Kränklichkeit sein Amt nieder und zog nach Höxter. Von dort nach Warburg zurückgekehrt, feierte er am 24. Juni 1865 in der Kapelle des Krankenhauses sein 60jähriges Priesterjubiläum und starb am 31. Oktober 1866. Willmes war ein frommer, eifriger Pfarrer, ein Mann von großer Bildung, mit einem imponierenden Äußern; überall stand er im größten Ansehen. König Friedrich Wilhelm IV. verlieh ihm den roten Adlerorden 4. Klasse und später den roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl 50. Bemerkt sei hier noch, daß der jetzige hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Augustinus Gockel zwei Jahre Kooperator des Pfarrers Willmes war (1853—1855).

28. Wilhelm Gerken, geboren in Ostwig am 9. September 1819; war 2 Jahre als Kooperator in Altengeseke, 3 Jahre als Hausgeistlicher und Erzieher bei dem Reichsgrafen Oktavio zur Lippe auf der Herrschaft Nachod in Böhmen, 9 Jahre als Lehrer und Kaplan in Höxter, wurde Pfarrer der Neustadt am 1. Oktober 1857, war seit 1871 Landdechant und seit 5. Juni 1882 Ehrendomherr. Er ließ 1865 und 1866 das Innere der Kirche restaurieren, feierte am 2. Oktober 1882 in Gegenwart des Weihbischofs Freusberg das 25jährige Jubiläum als Pfarrer der Neustadt, wozu die Gemeinde das herrliche mittlere Chorfenster schenkte. Unter ihm wurde im Jahre 1882 der jetzige prächtige Hochaltar beschafft. Gerken war über 30 Jahre Pfarrer der Neustadt; die ganze Zeit hindurch war er ein treuer, fleißiger Arbeiter im Weinberge des Herrn und entfaltete eine reich gesegnete Tätigkeit. Er starb am 31. Oktober 1887.

29. Eduard Degenhard, geboren in Eversberg am 22. Febr. 1837, zum Priester geweiht am 21. März 1863, war 3 Jahre Kaplan in Iserlohn, ein Jahr Inspektor an der Ritter-Akademie in Bedburg, ein Jahr Vikar in Wetter an der Ruhr, 20 Jahre Pfarrer in Hemer bei Iserlohn. Seit dem 6. Sept. 1888 wirkt er als

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pfarrer der Neustadt; 1892 wurde er zugleich Landdechant, 1901 Superior der Benediktinerinnen in Herstelle. Quem Deus diu servet incolumem!

II. Die Kaplaneistelle und die Kapläne.

Zuverlässige Nachrichten, wann die Kaplaneistelle errichtet ist, sind nicht vorhanden. Wie oben schon erwähnt wurde, bestanden in ältern Zeiten, und zwar bis nach dem dreißigjährigen Kriege, in Warburg viele kleine geistliche Benefizien. Es waren sog. beneficia simplicia, d. h. Stellen oder Pfründen für Geistliche ohne Verpflichtung zur eigentlichen Seelsorge. Da nun während des dreißigjährigen Krieges durch Herzog Christian von Braunschweig die Vorstädte eingeäschert, da bei den Kriegswirren die Revenüen der einzelnen Benefizien ganz oder teilweise zu Grunde gegangen, die Inhaber der Benefizien selbst aber größtenteils gestorben waren, überwies der damalige Fürstbischof Theodor Adolf von der Reck die Reste der früheren Benefizien den beiden hiesigen Pfarrstellen sowie den Kaplaneien und andern gering dotierten geistlichen Stellen, z. B. in Germete, Calenberg, Dössel, Stukenbrock und dem Jesuiten-Kolleg in Paderborn. Bis dahin mögen auch wohl die Kaplaneien der Alt- und Neustadt beneficia simplicia gewesen sein; erst durch die erwähnte Union wurde den Kaplänen die Seelsorge auferlegt.

Nach den im städtischen Archiv vorhandenen Urkunden bestand die Neustädter Kaplanei als beneficium simplex schon vor dem 30jährigen Kriege. So ist eine Urkunde vom 13. Januar 1410 vorhanden, nach der der Bürgermeister Heinrich Butzen und die Ratsleute der Neustadt „das ewige Almosen, das Bertold Wibboldes zum Gottesdienste gegeben", für einen armen Priester aus Warburg bestimmen. Dieser soll „unser treuer Kapellan sein"; er soll mit Worten und Werken das Beste der Bürger besorgen; er soll in jeder Woche in der Neustädter Johanniskirche die hl. Messe lesen; dem Kerkherrn (Pfarrer) soll er alle Jahre auf Michaelis drei Schillinge wartbergscher schwerer Pennige geben, damit man ihn „desto lieber habe"; auch soll er jährlich dem Gotteshause 3 Schillinge geben für alles das, was zu den hl. Messen gebraucht wird. Sollte aber der Kerkherr diese Messen in der Kirche nicht gestatten, dann soll der Kaplan sie in der Altstädter Kirche lesen oder auf der Burg oder „to sünte Peter" (auf der Hüffert) oder „to sünte Johansen buten den muren" (Johannes-Kapelle auf dem Osterberge) oder bei den Brüdern (Dominikanern). Die Urkunde über diese Stiftung von 40 Mark soll in der Neustädter Kirche aufbewahrt werden in einem Kasten mit 2 Schlössern und zwei zweierlei Schlüsseln, so daß der Rat einen Schlüssel und der Kaplan den andern habe.

Es geht aus dieser Urkunde hervor, daß die Kaplaneistelle schon im Anfange des 15. Jahrhunderts bestand, daß sie aber damals nur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ein beneficium simplex war, da von der Seelsorge mit keinem Worte die Rede ist.

Das Patronatsrecht über die Kaplanei hat von alter Zeit her die Stadt Warburg (der Magistrat) gehabt und immer ausgeübt.

Das jetzige Kaplaneigebäude wurde im Jahre 1895 an Stelle des frühern neu errichtet, nach dem Plane des Architekten August Kohlschein aus Warburg († 1895).

Ein Verzeichnis der Kapläne vor dem 30jährigen Kriege findet sich nicht vor. Nach diesem Kriege finden sich folgende Kapläne verzeichnet:

1. Tillmann König, gestorben 19. März 1678.
2. Joh. Otto Wesseling, resignierte 1678.
3. Christophorus Müller, war 21 Jahre Kaplan, starb am 31. Juli 1711.
4. Peter Otto Müller, starb im Alter von 45 Jahren am 28. Febr. 1717.
5. Johannes Erasmus Fleckner, starb am Schlagfluß im Alter von 52 Jahren am 11. Juni 1743.
6. Johannes Paulus Möller, starb im Alter von 62 Jahren am 20. Juni 1778.
7. Joseph Pielsticker aus Warburg; war vorher Kaplan an der Marktkirche in Paderborn; wurde 1784 Pastor der Altstadt, wo er am 11. Dezember 1790 starb.
8. Ignaz Rosenmeyer aus Warburg. Er wurde, wie es damals Sitte war, schon während seiner Studien (1784) vom Magistrate zu der Stelle präsentiert. Seine Eltern ließen die Kaplanei durch die damaligen Dominikaner verwalten, etwa 4 Jahre lang. Der präsentierte Sohn ging aber, bevor er die Weihen empfangen hatte, zum Studium der Rechtswissenschaft über und verzichtete deshalb am 28. Oktober 1788 auf die Kaplanei. Er war später in Warburg Justizkommissar und starb 1830.
9. Peter Ignaz Böttrich, geb. in der Altstadt am 25. Juli 1772, Kaplan seit 1797; wurde 1820 Pfarrer der Neustadt und starb am 16. April 1829.
10. Joh. Kaspar Jos. Kohlschein, geb. in der Neustadt am 8. Febr. 1795, Kaplan seit 11. Sept. 1820; wurde am 18. Febr. 1825 Pfarrer zu Bremen (Kreis Soest), wo er am 22. Juli 1830 am Schlagfluß starb.
11. Maximilian Blome, geb. in der Altstadt am 22. Jan. 1796, war Vikar der Neustadt von 1820 bis 1826, Kaplan vom 13. April 1826 bis 28. Juni 1827, wurde Pfarrer in Lütgeneder, dann Direktor des Lehrerinnen-Seminars in Paderborn und starb dort am 14. Febr. 1866.
12. Hermann Bartholomäus Hartmann, geb. zu Paderborn am 3. Dez. 1803, Kaplan seit 8. Nov. 1827, starb am

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

28. Dez. 1858. Er entfaltete eine äußerst segensreiche Tätigkeit und machte sich besonders um das Krankenhaus sehr verdient.

13. Friedrich Kayser, Dr. phil., aus Meschede, war zuerst Kaplan in Breitenbach (Eichsfeld); war Kaplan der Neustadt vom 1. Mai 1859 bis 1863; wurde dann Pfarrverweser in Grafschaft, später Militärpfarrer und starb als Divisionspfarrer in Düsseldorf am 14. Nov. 1881.

14. Heinrich Block, geb. zu Warburg-Neustadt am 1. Aug. 1831, war Missionar in Sachsen, dann Kaplan in Brakel; wurde Kaplan der Neustadt am 4. Nov. 1863, resignierte aber wegen Kränklichkeit am 10. März 1864 und lebte im elterlichen Hause als Privat-Geistlicher. Er starb am 15. Mai 1901.

15. Benno Evers, als Sohn des Justizrats Friedr. Evers und der Sophie Oberstadt zu Warburg-Altstadt am 21. Juni 1829 geboren. Er war Seelsorger in Hagen (Mark), bei den Schwestern von der Heimsuchung zu Mühlheim an der Möhne und in Heiligenstadt. Er wurde Kaplan der Neustadt am 17. Febr. 1864 und starb am 22. April 1867. Dechant Gerken sagt in einem Nachrufe von ihm: „Er war ein sehr eifriger Priester von großer äußerer Würde und verband Strenge gegen sich selbst mit Milde gegen andere."

16. Anton Ahlemeyer, geb. zu Entrup am 22. Aug. 1833, war zuerst Hauskaplan zu Schwarzenraben bei Erwitte; wurde am 8. April 1867 dem kranken Kaplan Benno Evers zur Aushülfe geschickt; vom 24. April 1867 verwaltete er provisorisch die Kaplanei. Er wurde schon am 11. Sept. 1867 Pfarrer in Lemgo, dann in Marienloh, wo er noch wirkt.

17. Friedrich Mues, geboren zu Witten, war Kaplan der Neustadt von 1867 bis 1869, wurde dann Missionar in Langensalza, später Kaplan in Dortmund und starb als Pfarrer in Rietberg 1895.

18. Philipp Hasenjäger, geb. zu Ehrenbreitstein; war an der Rektoratschule zu Wiedenbrück tätig; seit 1862 Vikar der Neustadt, seit Oktober 1869 Kaplan der Neustadt; starb am 9. Juli 1879.

19. Michael Witte, geb. zu Meschede am 5. Nov. 1853. Er empfing die hl. Priesterweihe (zur Zeit des Kulturkampfes) zu Mainz aus den Händen des Bischofs Emanuel Freiherrn von Ketteler am 21. Januar 1876; darauf war er von März 1876 bis Oktober 1879 Kaplan in Oberlauterbach (Diöcese Regensburg). Seit Oktober 1879 in Warburg, tat er die Dienste des Kaplans; wegen der Maigesetze konnte aber keine Anstellung erfolgen. Am 11. April 1884 wurde ihm die Verwaltung der Kaplanei übertragen. Am 1. Oktober 1901 wurde er Subregens des Priesterseminars in Paderborn.

20. Ernst Brisgen, geb. zu Berlin am 12. März 1870; war zuerst Kaplan in Schwerte; seit 31. August 1896 Vikar der Neustadt, seit 1. Oktober 1901 Kaplan der Neustadt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III. Die Vikariestelle und die Vikare.

Die Vikarie der Neustadt entstand im Jahre 1661 unter der Regierung des Fürstbischofs Theodor Adolf von der Reck, und zwar durch die Vereinigung von vier hiesigen Beneficien, nämlich des Beneficiums der hl. Joachim und Anna, der 14 Nothelfer, des hl. Hubertus und des hl. Nikolaus. Diese vier Beneficien waren, wie es in den Nachrichten über die Vikarie heißt, von den Familien Reußen, Schlicker, Geyer und Huek gestiftet.[1]) Den genannten Familien steht noch jetzt das Patronatsrecht über die Vikarie zu; doch ist nach Aussterben der Familie Reußen die vierte Stimme dem Neustädter Pfarrer übertragen. Das Patronatsrecht ist indes seit langen Jahren von den Beteiligten nicht mehr ausgeübt worden.

Vom Jahre 1847 bis zum Jahre 1885 war mit der Vikarie eine Lehrerstelle am hiesigen Progymnasium resp. (seit 1874) Gymnasium verbunden.

Eine eigene Vikariewohnung war ursprünglich nicht vorhanden. Erst im Jahre 1899 wurde das jetzige Vikariegebäude errichtet und zwar an der Stelle, wo bis dahin ein altes der Stadt gehöriges Haus stand, das früher als Knabenschule und Lehrerwohnung diente.

Folgende Vikare waren bisher Inhaber der Vikariestelle:

1. Martin von Eddessen aus Warburg, wurde 1672 Pastor in Germete, wo er am 29. März 1673 starb.

2. Bernhard Jodokus Nitzken. Am 16. Mai 1683 „wurde der sehr gelehrte Herr Vikar begraben" und zwar in der Kirche vor dem Hubertus-Altare. Er starb im 31. Jahre seines Lebens.

3. Joh. Bernh. Buschmann; war 7 Jahre Vikar der Neustadt, wurde 1690 Pastor zu Daseburg, wo er im 65. Lebensjahre 1714 starb.

4. Koch.

5. Blömeke. Von beiden ist nichts Näheres bekannt.

6. Joh. Friedrich Schonlau aus Sandebeck, wurde 1697 Vikar, kam 1699 als Pastor nach Borgholz, wo er 1730 starb.

7. Joh. Liborius Götte, geb. 1680, gest. 5. März 1709.

8. Friedrich Wilh. Borch, gest. im 52. Lebensjahre am 26. Januar 1737.

9. Joachim Christoph von Hiddessen, geb. zu Warburg am 26. Nov. 1718, wurde Vikar 1737. Im Jahre 1749 wurde er Pastor der Altstadt und starb am 25. März 1784.

---

[1]) Als Stifter des Beneficiums des hl. Hubertus wird ursprünglich die Familie Thönen angegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

10. Wilh. Otto von Hiddessen, ein Bruder des vorigen, starb im 70. Lebensjahre am 23. Mai 1798.

11. Clemens Schlicker aus Salzkotten, legte 1806 sein Amt als Vikar nieder.

12. Anton Urban, geb. zu Warburg 1782, Vikar seit 1806.

13. Wilhelm von Chiari, geb. zu Warburg 1781, war Kanonikus zu Klarholz, wurde dann Vikar der Neustadt, kam 1818 als Pastor nach Großeneder, wo er 1831 starb.

14. Maximilian Blome, geb. zu Warburg-Altstadt am 22. Januar 1796, war Vikar von 1820 bis 1826, wurde dann Kaplan der Neustadt, später Pfarrer in Lütgeneder, starb 1866 als Direktor des Lehrerinnen-Seminars zu Paderborn.

15. Barthol. Hermann Hartmann, verwaltete als Kaplan der Neustadt die Vikariestelle mit von 1827—1841.

16. Ignaz Fischer, geb. in Warburg-Altstadt am 14. Juni 1812 als Sohn des Kämmerei-Rendanten Ferd. Fischer und der Theresia Böttrich, war Seelsorger in Boele, Lippstadt und Bielefeld, wurde Vikar der Neustadt 1841. Vom 7. Oktober 1847 an, wo die Sexta des Progymnasiums mit der Vikariestelle vereinigt wurde, war er zugleich Progymnasiallehrer. Als Schullokal für die Sexta diente ihm das frühere Häuschen zwischen der Klosterkirche und dem alten Rathause, an dessen Stelle jetzt das Akkumulatoren-Haus der elektrischen Beleuchtung steht. Am 31. August 1850 wurde Fischer Kaplan der Altstadt, am 9. Oktober 1866 Vikar daselbst; er starb am 15. Oktober 1872.

17. Karl Niggemeyer aus Etteln, geb. 8. März 1825, als Vikar angestellt 1850, wurde nach zwei Jahren versetzt.

18. Heinrich Ebel, geb. zu Hamm am 9. Nov. 1826, wurde Vikar 1852.

19. Dr. Eduard Krömecke, geb. zu Bruchhausen am 3. Nov. 1826, war Kaplan in Dortmund, Pfarrer in Hemer, wurde Vikar der Neustadt und Progymnasiallehrer am 12. April 1858, wurde als Kaplan nach Pömbsen versetzt, wo er am 9. Juni 1872 starb.

20. Fr. Joseph Dreps, geb. zu Paderborn am 11. Febr. 1830.

21. Joseph Schüngel, geb. zu Padberg am 13. April 1833, war einige Jahre Vikar und Lehrer der Sexta, wurde 1862 Oberlehrer am Progymnasium, starb hier am 12. Febr. 1894.

22. Philipp Hasenjäger, geb. zu Ehrenbreitstein am 15. Januar 1833; Vikar und Progymnasiallehrer seit 1861, wurde 1869 Kaplan der Neustadt, starb am 9. Juli 1879.

23. Heinrich Capune, geb. zu Wetzlar am 19. Sept. 1840, leitete 3 Jahre die Rektoratschule in Lippstadt, 1869 wurde er Vikar der Neustadt und Lehrer am Gymnasium, 1885 legte er das Amt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Vikars nieder, um sich ganz dem Unterricht am Gymnasium zu widmen. Er starb als Gymnasial-Oberlehrer am 15. August 1900.

24. Dr. Hermann Jos. Wurm, geb. zu Paderborn am 4. Juni 1862, Vikar der Neustadt seit 20. Oktober 1886, wurde 9. Juli 1888 Kaplan in Lichtenau, wirkt seit 1893 als Pfarrer in Hausberge bei Minden.

25. Ernst Brisgen, geb. zu Berlin am 12. März 1870, war 3 Jahre Kaplan in Schwerte, wurde, nachdem die Vikariestelle 8 Jahre unbesetzt gewesen war, am 31. August 1896 zum Vikar der Neustadt ernannt; seit 1. Oktober 1901 Kaplan der Neustadt.

§. 13. Die Schulen.

Zu den ungerechten Anklagen, die gegen die Kirche im Mittelalter erhoben sind, gehört auch die, sie habe das Volksschulwesen ganz vernachlässigt. Es wird dabei nicht bedacht, daß nach Erfindung der Buchdruckerkunst ein ganz anderer Aufschwung in das Schulwesen kommen mußte, als vor ihr statthaben konnte. Soviel steht fest: Sobald nach Einführung des Christentums in den Ortschaften fest geregelte Pfarrsysteme errichtet waren, wurden auch Schulen gegründet, wenn auch in der einfachsten Form. Tatsächlich ist nachgewiesen, daß Medebach, Volkmarsen, Hofgeismar, Höxter und andere Städte schon im 13. Jahrhunderte ihre Schullehrer hatten.

So war es auch in Warburg. Die Bürger einer Stadt, die das Recht der Münze hatte, die einen so zahlreichen Pfarrklerus besaß, in welcher der Handel in so hoher Blüte stand, haben ihre Kinder gewiß nicht ohne Schulbildung gelassen. Zahlreiche Urkunden und in späterer Zeit die Kirchenbücher bezeugen das Vorhandensein der Schullehrer, der scolmestere oder scholemester, ludimagistri oder ludimoderatores in Warburg. 1436 „am Tage vor den Palmen" (Palmsonntag) verpflichtet sich Johann Nathen von Cörbecke vor dem Magistrat zum Schul- und Küsterdienste in beiden Städten und zwar „von Paschen (Ostern) dieses Jahres bis zum nächsten Paschen." Er verspricht: „Wyl der scole vorsyn myt lare nach vermögen unde redelichkeit." [1]) 1487 wird Heinrich Fabris aus Niehm (Nieheim) Schullehrer der Altstadt; 1491 desgleichen Johann Molitoris. Beide geloben, in Rechtsstreitigkeiten zuerst an den Rat der Städte sich zu wenden. [2]) In demselben Jahre (1491) ist Johann Langehanßes Schulmeister auf der Neustadt. Im Jahre 1497 wurde „der schwarte Baccalaureus zum Schulmeister angenommen und beeidigt, und erhielt zum Weinkauf 12 Pfennig." [3])

---

[1]) Repertor. zum städt. Archiv.
[2]) Repertor.
[3]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1541 wurde ein Schulmeister von Peckelsheim Namens Siegfried Reißen zum Schullehrer der Stadt angenommen. 1563 war Mantelius Schullehrer der Neustadt und Conradus aus Volkmarsen Lehrer in der Altstadt. 1591 wurde David, aus Meißen gebürtig, der bei den Jesuiten in Paderborn ausgebildet war, Lehrer in Warburg. 1634 war Heinrich Pistor, 1641 Konrad Reineken „ludimagister noster" Am 6. Juli 1666 wurde „der Schulmeister der Neustadt Joh. Stockebrandt, der entwichen war, zu Rhoden in Waldeck ertappt und hierher gebracht." Am 7. April 1655 wird derselbe als „cantor et rector Warburgensis" bezeichnet. [1])

Auch Lehrerinnen waren schon frühzeitig tätig. Am 18. Juni 1670 „starb die Kinderlehrerin [2]) Göda Ungering in einem Alter von 100 Jahren". [3])

Von einer eigentümlichen Tätigkeit der Lehrer und ihrer Schüler während der frühern Jahrhunderte berichten uns verschiedene Aufzeichnungen im städt. Archiv und besonders die alten Rechnungen der Kämmereikasse. Die Lehrer führten nämlich mit ihren Schülern sog. geistliche Komödien auf, bald auf der „Ratsstube", bald im Freien, z. B. auf dem Kirchhofe neben der Kirche. Zum Jahre 1553 wird z. B. bemerkt: „In diesem Jahre führte der Schulmeister der Altstadt die Auferstehung Christi auf." 1557: „In diesem Jahre führte der Schullehrer der Neustadt die Komödie divitis epulonis (vom reichen Prasser) mit seinen Schülern auf, wofür ihm eine Mark gegeben wurde." 1558: „Der Schulmeister der Altenstadt hat ein deutsches Spiel vom verlornen Sohn auf der Ratsstuben gespielt; zu Drankgeld eine Mark gegeben." „Den Schülern des magister Liborius für eine Komödie $10^1/_2$ Schillinge gegeben." 1565: „Den Neustädter Schülern, so in diesem Jahre die Geschichte des Alten Testamentes von dem David und Goliath aufgeführt, ist gegeben $10^1/_2$ Schillinge." Ähnliche Angaben kehren oft wieder.

Was die Schulgebäude angeht, so waren diese allerdings damals nicht so prächtig und geräumig, wie in unserer modernen Zeit. Man sehe sich einmal das armselige Häuschen, die sog. „Alte Schule" an, die süd-westlich vom Rathause am Schützenwege liegt (Nr. 69). In diese „Schule" gingen bis 1822 die Mädchen der Alt- und Neustadt. Der Unterricht wurde von einer einzigen Lehrerin erteilt. Die letzte Lehrerin, die dieser Schule vorstand, Namens Scholz, stand bei einigen alten Warburgerinnen, die vor einigen Jahren gestorben sind, noch in sehr gutem Andenken. Ein Schulzwang bestand damals noch nicht. Wer die Schule besuchte, zahlte jährlich 1 Taler Schulgeld. „Die Lehrer und die Lehrerinnen mußten das Schulgeld selbst von den Kindern erheben; deshalb war

---

[1]) Neust. Pfarrarchiv.
[2]) „Ludimagistra puellarum" heißt sie im Altstädter Sterberegister.
[3]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihre Einnahme bald größer bald geringer je nach der Anzahl der zahlungsfähigen Kinder. Holz zum Heizen der Schulzimmer im Winter mußten die Kinder selbst mitbringen oder — in späterer Zeit — dafür 10 Silbergroschen zahlen." [1]) Die Mädchen wurden nur in der Religion, im Lesen und Rechnen unterrichtet, aber nicht im Schreiben. „Man meinte", so erzählte vor etwa acht Jahren eine hochbetagte Schülerin aus jener Schule, „das Schreiben sei für uns Mädchen schädlich, wir würden es zu Liebesbriefen und ähnlichen gefährlichen Dingen mißbrauchen."

Desto mehr war man zu jener Zeit darauf bedacht, die Mädchen für das Haus und das praktische Leben auszubilden. Die Stadt richtete im Cyriaci-Hospital in der Sackstraße eine „Spinnschule" ein und ließ darin durch eine Spinnlehrerin aus Bielefeld die Kinder im Spinnen unterweisen. Die Mädchen brachten ihre Spinnrädchen mit, setzten sich im Kreise um die Spinnlehrerin herum und lernten das feinste Garn spinnen. Nur jene galten als geschickte Spinnerinnen und hatten ausgelernt, die so feines Garn spinnen konnten, daß man ein Stück von 20 Bindchen durch einen Fingerring ziehen konnte. Die sog. „Spinnstube" am Cyriaci-Hospitale erinnert noch heute an die alte Spinnschule.

Eine wesentliche Verbesserung der Schulverhältnisse sowohl für die Mädchen als auch, wie wir später hören werden, für die Knaben trat im Jahre 1822 ein, und zwar auf Anregung des Dr. H. Drüke, der von 1820—1827 Konsistorial- und Schulrat in Minden war und als Generalvikar in Paderborn 1844 starb. Die Mädchen der Alt- und Neustadt erhielten ihre Schullokale im alten Rathause. Es wurden zwei Klassen gebildet, die „große Schule" aus den ältern Jahrgängen, die „kleine Schule" aus den jüngern Jahrgängen bestehend. Jede erhielt eine Lehrerin, die ihre lehramtliche Befähigung nachzuweisen hatte.

Am 3. Januar 1856 bezogen die Altstädter Mädchen das neuerbaute Friedrichs-Stift, die Neustädter Mädchen blieben im Rathause. Als aber 1863 das alte Rathaus den Soldaten, die hier in Garnison lagen, überwiesen wurde, wurden für die Mädchen der Neustadt drei Räume im westlichen Flügel des Dominikaner-Klosters eingerichtet und am 24. Juni des genannten Jahres bezogen; hier blieben sie bis zum 23. Oktober 1866, an welchem Tage das Charvinstift eingeweiht und in Benutzung genommen wurde (vergl. S. 32).

Die Knaben der Neustadt besuchten am Anfange des 19. Jahrh. die Schule, die auf dem Platze stand, wo sich jetzt das Vikariegebäude befindet. [2]) Sie wurde 1899 abgebrochen. An diesem

---

[1]) Schulakten im Altst. Pfarrarchiv.

[2]) Die Knaben der Altstadt besuchten zu derselben Zeit die Schule, die auf dem Altstädter Kirchhofe neben dem Joh. Krögerschen Hause stand und 1845 abgebrochen wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Häuschen, worin zugleich der Lehrer seine Wohnung hatte, befand sich die Inschrift:

„Tecta tyrocinii patriae coelisque dicati
Fecit Jo. Wartberg; haec tege tecta Deus."

„Dieses Haus für die Jugend, dem Vaterlande und dem Himmel geweiht,
hat Joh. Wartberg gebaut; Gott schütze dieses Haus!"

Über der Tür standen die Worte des Heilandes: „Parvulos curate venire ad me, talium est enim regnum coelorum." „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn für solche ist das Himmelreich."

Später, im Jahre 1822, wurde, wie oben schon angedeutet, auf Anregung des Schulrats Dr. Drüke für die Knaben beider Pfarreien ein gemeinschaftliches Schulsystem errichtet und für sie zwei Schullokale im Dominikaner-Kloster eingerichtet, und zwar in den untersten Räumen des jetzt dem Gymnasium überwiesenen Teiles. Zwei Lehrer, von denen der eine der „großen Schule" und der andere der „kleinen Schule" vorstand, erteilten den Unterricht. Zu dieser Zeit bestand schon Schulzwang; wer den Unterricht versäumte, zahlte täglich einen Silbergroschen als Strafe. Doch wurde der Schulzwang anfangs nicht so streng gehandhabt; wenn z. B. zu Hause geschlachtet wurde, besuchte natürlich kein Kind die Schule. Aus dieser Zeit stehen die beiden Lehrer Schmittdiel und Schrader noch im besten Andenken.

Als im Jahre 1856 das Friedrichs-Stift eröffnet wurde, siedelten die Knaben der Altstadt (zugleich mit den Mädchen) dorthin über. Die Knaben der Neustadt blieben vorläufig im Kloster. Als aber 1874 das bisherige Progymnasium in ein vollständiges Gymnasium umgewandelt wurde, mußten diesem die bisher von den Knaben benutzten Schulzimmer eingeräumt werden. Die Neustädter Knaben erhielten Schulzimmer im alten Rathause, das inzwischen infolge der Aufhebung der hiesigen Garnison (1872) von den Soldaten geräumt war.

Am 1. Oktober 1894 siedelten die Knaben und Mädchen der Neustadt in das neuerbaute prächtige Schulgebäude vor dem Paderborner Tore über. Gegenwärtig werden dort in sechs Schulklassen von drei Lehrern und zwei Lehrerinnen 389 Kinder unterrichtet.

§. 14. Zwei besondere frühere Prozessionen der Neustädter Pfarrei.

1. Eine eigentümliche Prozession fand über 500 Jahre lang auf Fronleichnam statt. Sie war von Eckhardt von Geismar, Besitzer des Gutes in Riepen bei Dössel, i. J. 1331 am Sonn-

tage nach Simon und Judas gestiftet. Nach der Fundationsurkunde sollten von dem Rentmeister zu Riepen jährlich 5 Tlr. 28 Gr. 2 Pf. gezahlt und unter die Geistlichen und Kirchendiener verteilt werden. Dieser Betrag mußte jährlich vor Fronleichnam vom Hause Riepen abgeholt werden und zwar durch den Küster, der dafür eine Vergütung erhielt. Zu dieser Prozession mußten 6 „fackelnde Fackeln" jede von 1/4 Pfd. Wachs, und 4 Lichter angefertigt werden; ebenso mußten 2 Bund „Mai-Risch oder Schilf" herbeigeschafft werden, womit die Kirche bestreut wurde. Die Ordnung für die Prozession war folgende: Am Nachmittage vor dem Fronleichnamsfeste ging die Prozession, nachdem in der Kirche der Segen mit dem hochwürdigsten Gute gegeben, aus der südlichen Tür (Kreuztür) über den Kirchhof bis vor den Turm. Dort war eine „Laube" (Altar) aus grünen Büschen aufgeschlagen. Der Pfarrer mußte dort mit dem Sanctissimum in der Hand 3 Vater unser für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Familie von Geismar beten, worauf unter Absingen des „O salutaris hostia" der Segen gegeben wurde. Die Prozession ging sodann durch die Turmtür in die Kirche zurück, wo vor dem Hochaltare zum Schluß „Genitori" gesungen und der Segen gegeben wurde. In derselben Weise fand die Prozession am Nachmittage des Fronleichnamsfestes selbst statt.

Die Abgabe für diese Prozession wurde zum letzten mal i. J. 1854 von Riepen gezahlt. Im folgenden Jahre untersagte der Kreisrichter von Kalkstein, Generalmandator der damaligen Besitzer von Riepen (die Söhne des in Russischen Diensten verstorbenen Generals Kaspar von Geismar), dem Riepenschen Rentmeister Wieneken die fernere Zahlung, weil diese Abgabe im Hypothekenbuche nicht eingetragen sei. Die Eintragung konnte bei dem Fehlen eines eintragungsfähigen Dokumentes um so weniger nachgesucht und erwirkt werden, weil das Gut Riepen seit fast 30 Jahren keinen bestimmten Besitzer hatte, da zwischen Kaspar und Erich von Geismar lange Jahre über den Besitz des Gutes Prozeß geführt wurde. Die Prozession ging deshalb im Jahre 1859 mit Einwilligung der bischöflichen Behörde ein. [1])

2. Eine andere Prozession wurde lange Zeit hindurch am Feste des hl. Felix gehalten. Sie war bei einem Brande gelobt. „Anno 1667 den 22. März, an einem Sonntage, ist in Meisters Arendts Kobben Behausung am Markte (itzo Bürgermeister Rinteln) Feuer ausgekommen, wobei 18 Häuser eingeäschert und zu befürchten war, daß die ganze Stadt abgebrannt wäre, wobei dem hl. Felix eine jährliche Prozession zu halten angelobt wurde." [2])

Später, als neue Feuersbrünste entstanden waren, scheint dieses Gelübde erneuert worden zu sein. Eine andere Notiz sagt nämlich:

---

[1]) Neustädter Pfarrarchiv.
[2]) Städt. Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„1679 hat ein ehrbar Rath der Stadt Warburg samt ihrer Bürgerschaft angelobt, das Fest des hl. Felix wegen zwo mahl gelittenen incendia (Feuersbrünste) zu celebrieren und den ganzen Tag zu feyern."

Bis zu welchem Jahre die Prozession gehalten und das Fest des hl. Felix gefeiert worden ist, steht nicht fest.

§. 15. Die Jesuiten in Warburg.

Laut Schreiben „de dato Dringenberg 20. Mai 1631" von dem Landdrosten Wilhelm von Westphalen wünschten die Patres Kapuziner aus Köln sich in Warburg anbauen zu können. Unter dem 16. Juni desselben Jahres wurde ihnen dieses aus triftigen Gründen vom Magistrate der Stadt verweigert. Was die Kapuziner nicht erreichen konnten, wurde einige Jahrzehnte später den Jesuiten gewährt.[1]) Die Jesuiten hatten im Jahre 1661 von Paderborn aus in Büren ein Kollegium für den Orden gegründet. Der damalige Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg war damit aber nicht einverstanden; er hielt es vielmehr weit angemessener, das Kollegium nach Warburg zu verlegen, wo die Patres ein ausgedehnteres Feld ihrer Tätigkeit finden würden. Nach erfolgter Genehmigung des päpstlichen Stuhles wurde die Übersiedeluug der Bürenschen Jesuiten nach Warburg angeordnet. Die Jesuiten waren mit diesem Tausch nicht sehr zufrieden. Während in Büren die Burg der Edelherrn von Büren durch Erbschaft in ihren Besitz übergegangen war, mußten sie sich in Warburg erst ankaufen. Zudem litten sie damals an Geldmangel. Doch der Beschluß des Fürsten ließ ihnen keine andere Wahl, und so mußten sie im Spätherbst 1664 ihre Niederlassung in Warburg versuchen. Der Fürst erließ wegen der Aufnahme der Jesuiten in Warburg folgendes Schreiben[2]) an den Magistrat. „Ehrsambe, liebe Getreue. Wir unverhalten Euch, wasmaßen die Societät Jesu nunmehr auf Unser beschehenes Erinnern und zwischen Uns und derselben getroffenen Vergleich gemäß, bedacht sei, ihr Kollegium allda bei Euch anzufangen und zu dem Ende anfänglich zwei Patres mit ehesten dahin zu schicken. Gleichwie nun dieses Werk zu dem gemeinen Wohlwesen, Fortpflanzung guter Lehre und Tugenden gereichig ist, und aber die Patres allda zur Zeit keine Wohnung haben, als committiren und befehlen Euch in Gnaden hiermit, nebenst unsrem Frei- und Gogräfen daran zu sein, daß ermeldete beede Patres bei ihrer Dahinkunft in einem bequemen Hause auf ihre Kosten mit nöthigen Stuben, Kammern und Unterhalt versehen, und unterdessen darzu nöthige Anstalt gemacht werden möge. Wir tragen

---

[1]) Vergl. Westf. Zeitschr. Bd. VIII. S. 215 ff.

[2]) Stadt-Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dessen eine unzweifelte gnädige Zuversicht und verbleiben Euch mit Gnaden wohlgewogen.

Gegeben auf Unserem Residenzschlosse Neuhaus den 24. Oktober 1664.

Ferdinand.

Die Jesuiten begannen nach ihrer Übersiedelung sogleich mit dem Bau eines massiven Hauses in der Nähe des Kirchhofes, das nach drei Jahren vollendet war und in der Person des Klemens Habbel den ersten Rektor erhielt. Es wollte ihnen aber nicht gelingen, in ihrem neuen Wohnsitze feste Wurzel zu fassen, da das Ansehen, das die dort schon fast vier Jahrhunderte wohnenden Dominikaner genossen, ihren Einfluß und ihre Bedeutung nicht aufkommen ließ. Sie sahen dies sehr wohl ein und fanden daher nur zu bald Ursache, ihren Aufenthalt in Warburg, wo sie gewissermaßen auf ein untätiges Leben angewiesen waren, als eine unbehagliche Stellung zu betrachten. Mit schmerzlicher Sehnsucht blickten sie nach Büren zurück und empfanden es jetzt erst recht, was sie verloren hatten. Sie bestürmten mehrere mal den Fürstbischof, ihre Verbannung aufzuheben und ihnen die Rückkehr nach Büren zu gestatten; aber sie fanden kein Gehör. Inzwischen erschienen die Jesuiten in Warburg nicht anders als Fremdlinge und wurden so wenig beachtet, daß in der Überlieferung der Bewohner Warburgs nicht einmal die Erinnerung an sie und an die Stelle ihres Hauses geblieben ist. Nur eines zeugt noch von ihrer einstigen Anwesenheit in Warburg, das ist die Prozession auf Dreifaltigkeit. Die Jesuiten waren es nämlich, die im Jahre 1676 diese Prozession zu Ehren des hl. Erasmus, des Patrons der Burgkapelle, einführten.[1] Erst im Jahre 1700, also nach 36jährigem Aufenthalte, durften sie nach Büren zurückkehren. In den letzten Jahren hatten sich jedoch nur von Zeit zu Zeit einige Mitglieder von ihnen hier aufgehalten, weshalb die Bollandisten (aus dem Jesuiten-Orden) in dem Berichte über die Prozession auf Dreifaltigkeit von „unsern Missionaren in Warburg" sprechen.

§. 16. Frühere Absteige-Quartiere oder Propsteihäuser auswärtiger Klöster in Warburg.

Unter den ältern Privat-Gebäuden innerhalb der Neustädter Pfarrei sind besonders jene bemerkenswert, die verschiedenen auswärtigen Klöstern gehörten und gewöhnlich als Absteigequartiere oder Propsteihäuser dieser Klöster bezeichnet werden. Es sind ihrer drei:

---

[1]) Vergl. die Bollandisten zum 2. Juni.

1. Der „Steinhof" (jetzt Unterstr. Nr. 191), der dem Benediktiner-Kloster Abdinghof zu Paderborn gehörte. Das Haus diente den Benediktinern als Absteigequartier, so oft sie Warburg besuchten, ebenso zur Aufbewahrung der Heuergefälle von ihren in der Warburger Börde, besonders bei Großeneder gelegenen Gütern. Am 15. Januar 1585 verkaufte der Abt von Abdinghof Jodokus Rose, geboren in Großeneder, das Propsteihaus in Warburg, genannt „Steinhof", an Bürgermeister Hermann von Hiddessen für 5000 Tlr. In der Mitte des 17. Jahrh. war die Familie von Tonnemann[1]) im Besitze dieses Hauses. Es ging dann durch Erbschaft auf den Rittmeister von Chiari über, der mit Marianne von Tonnemann verheiratet war. Im Jahre 1816 brannte es bis auf die Mauern ab; Ökonom Ludwig Klingler, der 1820 das zerstörte Haus für 500 Tlr. kaufte, ließ es wieder aufbauen. Dessen Erbe, Steuerrat Schwarz, verkaufte es dann i. J. 1857 für 6300 Tlr. der Witwe Heinrich Urban, von der es auf den jetzigen Besitzer, Hubert Urban, überging.[2])

2. Der „Mönchehof" (Sternstraße Nr. 94, jetzt Rosenmeyer), gehörte dem Zisterzienserkloster Hardehausen. Das Gebäude diente als Absteigequartier, wenn die Mitglieder des Ordens die Stadt besuchten, ebenso zur Beherbergung der Fremden, als Zufluchtsstätte in Kriegszeiten, wenn man vom offenen Lande in die befestigte Stadt flüchten mußte, vorzüglich aber zur Aufbewahrung der Heuer und des Zehnten aus der Umgegend. Es scheint beständig ein Mönch von Hardehausen als „Administrator" im „Mönchehof" gewohnt zu haben.

In den Urkunden des Klosters Hardehausen wird das Haus gewöhnlich „curia media" genannt. Schon in der Stiftungs- und Dotationsurkunde von 1155 zählt Bischof Bernhard von Paderborn die „curia in Wartberch, quae media vocatur", als Eigentum des Klosters auf. Als „Monnikshof zu Wartberg" wird das Haus schon unter dem 9. Abte von Hardehausen Johannes II. (1304—1331) erwähnt. Unter dem 13. Abte Hermann I. (1403—1432) erklärten die Warburger Ratsherren den „Mönichshof" frei von allen städtischen Abgaben.

Am Eingange des Gebäudes findet sich die Inschrift: „J. Jacob Luchtgenbach, abbas Hardehaus. Ao. 1605." Dies ist der unglückliche Abt Jakobus, der in Peckelsheim geboren war, sein Amt als Abt von Hardehausen von 1600—1635 verwaltete und dann

---

[1]) Die Familie von Tonnemann (oder Tönnemann) lebte später auf einer Besitzung bei Warendorf die den Namen „die Tönneburg" führte.

[2]) Nach Aufzeichnungen des Benediktinerpaters Alexius Urban aus Warburg, der als letzter Exkonventual des Klosters Abdinghof 1867 auf Schloß Thienhausen bei Steinheim starb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in Warburg sein trauriges Grab fand. Über ihn erzählt Rosenmeyer, der verstorbene Besitzer des Mönchehofes, im „Warburger Kreisblatt" vom Jahr 1856 folgendes: „Der damalige Landgraf von Hessen hatte die Abtei Hardehausen schon oft ersucht, ihm die sogenannte Mönchsstraße in Kassel, die dem Kloster gehörte, für einen bestimmten Preis, den der Landgraf festsetzte, zu verkaufen. Die Mönche willigten in den Verkauf nicht ein. Der Landgraf bot ihnen endlich nur die Hälfte dafür, mit dem Bedrohen, daß sie gar nichts dafür erhalten würden, wenn sie nicht damit zufrieden wären. Nun reiste der Abt Luchtgenbach mit seinem Schreiber nach Kassel, um selbst diese Hälfte des zuerst gebotenen Preises in Empfang zu nehmen. Der Abt zieht mit dem Gelde heim, aber hessische Husaren sind schon aufgestellt, ihn unterwegs anzuhalten, um ihm das Geld wieder abzunehmen. Zum Glück hatte sich der Kutscher mit dem Wagen des Abtes verirrt und brachte auf einem Umwege seinen Herrn endlich wohlbehalten auf den Mönchehof nach Warburg. Hier verbarg der Abt, wie die Überlieferung sagt, das Geld in einer alten Mauer, ohne irgend einem etwas davon zu sagen. Nun aber traf ihn das Schicksal, daß ihm, als er aus der Neustädter Kirche kam, ein Stein vom Turme auf den Kopf fiel, der ihn gleich sprachlos zur Erde niederstreckte. Kurz darauf verschied er, am 21. Febr. 1635, und wurde auf dem Chor der Neustädter Kirche begraben. Das versteckte Geld wurde nun hin und her gesucht, war aber nicht zu finden. Bei jeder baulichen Veränderung, die an dem Hause vorgenommen wurde, war von nun an ein Mönch zugegen, damit, wenn sich das Geld finden sollte, die Arbeiter damit nicht durchgehen könnten. Im Jahre 1693 erhielt der Hof einen Neubau, und im Jahre 1728 ließ der Abt Lorenz Kremper durch Errichtung des südlichen Anbaues das Gebäude fast um ein Drittel vergrößern. Bei einem dieser Neubauten soll nun ein Maurermeister beim Abbruch einer Mauer das Geld bemerkt und die Arbeit so eingerichtet haben, daß man an dem Tage nicht mehr an diese Stelle zurückkam; — aber des Nachts kehrt der Meister zurück, hebt den Schatz, entweicht damit und — hat bis auf den heutigen Tag nichts von sich hören lassen."

3. Der „Stern" (Sternstraße Nr. 95), gehörte dem Zisterzienserinnen-Kloster in Wormeln. Das Haus war ursprünglich ein adeliger Hof derer von Kalenberg; später war es im Besitze des Hermann von Swerte, dann des Heinrich Dietrich von Nienhausen, von dem es an das Kloster zu Wormeln überging. Am 21. Dezember 1488 verkauft Hermann von Swerte, Bürger zu Warburg, der Kalandsbruderschaft $3\frac{1}{2}$ Malter Korn Jahresrente für 50 rhein. Goldgulden aus seinem Steinhause, genannt „der Sterne", auf der Neustadt, „da man geit na der Hosenstraße (?)", das er von Hermann von Kalenberg pfandweise gekauft hat.[1]) Am 21. Febr.

[1]) Städt. Archiv.

1628 „hat Heinrich Dietrich von Nienhausen durch Notarium Johann Hiero beim Rate zu Warburg anfragen lassen, ob ihm könne verstattet werden, das von Kalenbergische adelige Haus, den sog. „Stern", an sich zu kaufen; worauf dann am 23. März wegen des „Sternes", so gedachter von Nienhausen gekauft, von Otto Heinrich von Kalenberg ein Receß aufgesetzt, der in senatu verlesen und den Junkern ad revidendum zugeschickt worden."

Wann der „Stern" in den Besitz des Klosters in Wormeln gekommen und wie lange er in seinem Besitze geblieben ist, steht nicht fest. Im Jahre 1744 gehörte er noch dem Kloster in Wormeln. Das beweist die Überschrift über dem mit einem vergoldeten Stern gezierten Eingange: „Stella, libera Wormulensis curia ex toto nova protegente regina coeli lucet sub Victoria Abbatissa et F. F. Joseph Praeposito." „Der „Stern", die neuerbaute Freiwohnung von Wormeln, leuchtet, von der Himmelskönigin beschützt, unter der Äbtissin Viktoria und dem Propst Joseph." Die Inschrift ist ein Chronostichon; die Zahlbuchstaben ergeben das Jahr 1744. Die genannte Äbtissin war Viktoria Brand aus Rietberg, geb. 1712, gest. im Alter von 81 Jahren 1793; der genannte Propst war Joseph Kothmann aus Paderborn, geb. 1706, gest. im Alter von 94 Jahren 1800. Doch ist in dem genannten Jahre das Haus wohl nur im Innern vollständig umgebaut; die Außenmauern scheinen weit älter zu sein. Wahrscheinlich kam der „Stern" erst nach der Aufhebung des Klosters Wormeln (1810) in Privatbesitz.

Nach den Aufzeichnungen über das Kloster, in denen er sehr oft erwähnt wird, hatte er für Kloster Wormeln denselben Zweck, wie der „Mönchehof" für Hardehausen.

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges scheinen sich die fremden Heerführer mit Vorliebe im „Stern" einquartiert zu haben. „Vom 24. Dezember 1759 bis zum 1. Januar 1760 war der Königliche Preußische Husaren-Obrist Lieutenant von Jeanneretz in dem „Stern" einquartiert und wurde der Anna Maria Müller aus Warburg, die bei demselben in der Küche die Aufwartung gehabt, von der Stadt hierfür 7 Tlr. 30 Mgr. zugebilligt. Auch haben während des siebenjährigen Krieges in dem „Stern" der Englische General Gramby und der Hessische General von Giese gelegen." [1])

§. 17. Der Kirchhof oder Gottesacker.

Nach der alten schönen Sitte, die Begräbnisplätze unmittelbar um die Kirchen herum anzulegen, wurden auch die Toten der Neustädter Pfarrei Jahrhunderte hindurch innerhalb der Stadt und zwar bei der Pfarrkirche begraben. Der Platz um die Kirche herum war

[1]) Städt. Archiv.

allerdings verhältnismäßig beschränkt, weshalb manche Gräber schon bald wieder aufgegraben werden mußten. Zur Aufnahme und Aufbewahrung der ausgegrabenen Gebeine diente das sog. „Beinhaus" oder „Knochenhaus" (ossorium), das auf dem Kirchhofe stand und über dem sich die der Kalandsbruderschaft gehörende Kapelle zum hl. Kreuze befand. Weil der Begräbnisplatz bei der Kirche für alle Toten nicht ausreichte, mußten zeitweise, z. B. i. J. 1760 während des siebenjährigen Krieges die Leichen der Bürger und der Soldaten vor den Toren begraben werden.

Erst vom Jahre 1832 an wurden alle Toten außerhalb der Stadt begraben. Zur Anlegung eines neuen Friedhofes schenkte nämlich Graf von Mengersen zu Rheder im Jahre 1830 der Stadt den westlichen Teil des ihm gehörenden Burgplatzes, also jenen Teil, wo sich jetzt das große Kreuz und der Begräbnisplatz für die Geistlichen befindet und wo bis dahin die alte Burg stand. Die Ruinen der alten Burg wurden weggeräumt und der Kirchhof alsbald eingerichtet. Die kirchliche Einweihung erfolgte im Jahre 1832. Dieser neue sog. Burgkirchhof war ursprünglich für beide Städte bestimmt. Es wurden auch von 1832 bis 1837 die Toten beider Pfarreien auf dem Burgkirchhof begraben. Seit dem 10. Aug. 1837, wo der neue Antoni-Kirchhof der Altstadt vor dem neuen Tore eingeweiht wurde, dient der Burgkirchhof nur noch als Beerdigungsplatz für die Toten der Neustadt und jenes Teiles der Altstadt, der dem Kirchhofe nahe liegt.

Schon im Jahre 1843 war der Begräbnisplatz angefüllt; man wußte nicht, wo man die Leichen ferner beerdigen sollte. Man scheint sogar daran gedacht zu haben, die Gräber der zuerst auf dem Burgkirchhof Begrabenen bereits wieder aufzugraben, um sie von neuem zu benutzen. Da erwies sich abermals Graf Joseph von Mengersen zu Rheder als Helfer in der Not: er schenkte wiederum der Stadt einen Teil des Burgplatzes und zwar ein Stück, das östlich von dem bisherigen Kirchhofe lag. Das „Warburger Kreisblatt" brachte damals von E. S. folgendes „Eingesandt": „So viele hiesige Einwohner, besonders der weniger Bemittelten, und unter diesen vornehmlich Mütter, haben in bangen Sorgen rücksichtlich der Begräbnisplätze auf dem erst seit elf Jahren geweihten und bereits fast ganz angefüllten Neustädter Friedhofe sich die trübsten Erwägungen gestellt. Diesen hiermit die tröstliche Kunde, daß der Herr Graf von Mengersen erlaubt haben soll, von dem angrenzenden Terrain der Burg soviel zu den Begräbnisplätzen zuzunehmen, wie zu einer angemessenen Verwesungs-Periode erforderlich ist, sogar ohne dafür Entschädigung zu verlangen. Gewiß aus manchem dankerfüllten Herzen wird für den, der so rücksichtsvoll den teuern Hingeschiedenen die Ruhestätte belassen, ein frommes Gebet zum Himmel steigen."

Noch nicht 20 Jahre waren vergangen, als sich der Kirchhof

25

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wiederum als zu klein erwies. Durch Tauschvertrag vom 23. April 1861 wurde eine weitere Fläche, östlich von der bisherigen gelegen, von dem Grafen von Mengersen erworben. Es lag nämlich bis dahin südlich von der Erasmuskapelle ein Stück Land mitten in der Mengerschen Besitzung, das den Erben des Grafen von Kalenberg in Wien gehörte. Dieses kaufte die Stadt und überließ es auf dessen Wunsch dem Grafen von Mengersen. Die Stadt erhielt dafür von dem Grafen von Mengersen eine Parzelle, die unmittelbar an den alten Kirchhof stieß.

Im Jahre 1869 endlich verkaufte Graf von Mengersen der Stadt zur Vergrößerung des Kirchhofes noch einmal eine Fläche, nämlich jenen Teil, der außerhalb der eigentlichen Einfriedigung, südwestlich von der Burgkapelle liegt.

Der Gottesacker auf der Burg ist zweifellos einer der schönsten und anziehendsten Punkte in der Umgebung Warburgs. Nicht viele Städte gibt es, die einen Friedhof besitzen, der so malerisch gelegen ist, einen Friedhof, der auf so historischem, ehrwürdigem, ja man kann sagen, auf so geheiligtem Boden liegt, als der Burgkirchhof bei Warburg. Die Ruhe und stille Abgeschiedenheit vom Weltgetümmel, der Gedanke an all die Ereignisse, die sich dort seit mehr als elf Jahrhunderten zugetragen, die Nähe der freundlichen Burgkapelle, die vielen Denkmäler für die Entschlafenen, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind, die prächtige Aussicht ins Diemeltal und in die hessischen Berge — alles das zieht uns zum Burgkirchhof und treibt uns an, ihn wieder und wieder zu besuchen. Dringend zu wünschen ist nur, daß er besser gepflegt wird und daß alle jene, die dazu berufen sind, nach besten Kräften Sorge tragen, diesen schönen Platz in einen seiner Geschichte und seiner jetzigen Bestimmung würdigen Zustand zu versetzen und darin zu erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Inhalt.

Seite

Vorwort 3
§. 1. Der Pfarrbezirk und die Pfarrei im allgemeinen 5
§. 2. Gründung und Entwickelung der Pfarrei 7
§. 3. Die Pfarrkirche zum hl. Johannes 9
§. 4. Ehemalige Stiftungen, Altäre und Beneficien in der Pfarrkirche . 17
§. 5. Untergegangene Kapellen im Pfarrbezirk 19
§. 6. Ehemalige Wohltätigkeits-Anstalten der Pfarrei 20
§. 7. Ehemalige Bruderschaften der Pfarrei 23
§. 8. Die gegenwärtig bestehenden Wohltätigkeits-Anstalten im Pfarrbezirk 28
§. 9. Die gegenwärtig bestehenden religiösen, kirchlichen und Wohltätigkeits-Vereine der Pfarrei 32
§. 10. Reformationswirren 33
§. 11. Kriegswirren 38
I. Warburg während des dreißigjährigen Krieges . . . 38
II. Warburg während des siebenjährigen Krieges . . . 41
§. 12. Die jetzigen Seelsorgsstellen und ihre bisherigen Inhaber . . 44
I. Die Pfarrstelle und die Pfarrer 44
II. Die Kaplaneistelle und die Kapläne 51
III. Die Vikariestelle und die Vikare 54
§. 13. Die Schulen 56
§. 14. Zwei besondere frühere Prozessionen 59
§. 15. Die Jesuiten in Warburg 61
§. 16. Frühere Absteige-Quartiere oder Propsteihäuser auswärtiger Klöster in Warburg 62
§. 17. Der Kirchhof oder Gottesacker 65

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Buchbinderei
J. Blasberg
Meisterbetrieb
02331 / 45739

30. APR. 2013

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

03SR3489

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN